

Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 30 Pf. Durch Austräger 1.90 Mt. pro Woche, 7.50 Mt. pro Monat. Durch die Post 7.50 Mt. pro Monat. Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 5-6 Uhr. Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau. Postfachkonto Nr. 31059. — Fernsprech-Anschluß: Ring Nr. 8837.

Dienstag, 20. Dezember 1921

Anzeigenpreise: Die 9gespaltene Millimeterzeile über deren Raum 0.80 Mt., auswärts 0.90 Mt. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 0.40 Mt. Reklame: Die Millimeterzeile, 9gespaltene über deren Raum im Text 8.— Mt.

Konjunktur-Dämmerung in Deutschland.

Von E. Ludwig (Berlin).

Dem schwarzen ersten Dezember an der Berliner Börse folgten andere schwarze Tage und Wochen. Die kurze Erholung des Dollarkurses, der nach dem ersten Fall Ende November wieder auf 230 Mark gestiegen war, hat ein neuer Sturz abgelöst. Zur Zeit schwankt der Dollarkurs zwischen 180 und 200 Mark, das ist in wenigen Wochen ein Rückgang um rund 100 Mark.

Die Katastrophe der Markentwertung wird von der Katastrophe der Markstärkung abgelöst: die Aktienkurse, die die wilde Spekulation um Tausende von Prozent in die Höhe getrieben hatte, fallen, da ihre Stütze, der Dollar weicht.

Wie tief die Börsenlage erschüttert ist, zeigt sich daraus, daß zum ersten Male seit Jahren Bankbrüche vorkommen. Zuerst fiel die Pfälzische Bank in Ludwigshafen mit rund 100 Mill. Mark Kapital und Reserven wegen verunglückter Devisenspekulationen ihres Münchner Agenten. Ihr folgte eine Bank in Düsseldorf mit mindestens 200 Millionen Verlust. Der Kundenkreis der bankrotten Unternehmungen wird zur Vente der Großbanken.

Es wäre jedoch verfehlt, Börsenkrisen und Bankbrüche allein aus dem Stand der Handel zwischen England und Frankreich und der internationalen Monotoniebehandlungen zu erklären. Schwere die bloße Möglichkeit der Stundung der deutschen Reparationszahlungen war der Anstoß zum Umschwung der Börsenkonjunktur. Aber in diesem Umschwung an der Börse kündigt sich ein Konjunktur-Dämmerung der ganzen deutschen Wirtschaft an. Jetzt, nachdem der Faltersprung des hohen Dollarkurses verbläht, zeigt sich der verbrauchte Körper der deutschen Wirtschaft unverhüllt.

Zwar ist auch jetzt noch die „Lage gut“, sind die Fabriken stark beschäftigt. „Noch immer gibt es industrielle Preisrückgänge“, ist in der „Berliner Börsenzeitung“ vom 9. Dezember zu lesen. Aber schon ist dieses „noch immer“, mit dem der Börsenjournalist instinktiv auf den Widerspruch zwischen Preisrückgang und Markterhöhung zeigt, zeigt die Erschütterung der Konjunktur. Deutlich hörbar wird das erste Knistern im Gebälk in dem Bericht der preussischen Handelskammern über die Wirtschaftslage im November. Er stellt als allgemeinen Eindruck fest, daß bei aller Lebhaftigkeit der Industrie überall sich Hemmungen einzustellen beginnen.

Das entscheidende Moment, das alle Industriezweige einer Umschwung der Konjunktur schon nach der Gehaltung der Wirtschaftslage im November befürchten läßt, also noch vor dem Ausbruch der Börsenkrisis, ist die Preissteigerung und die Knappheit der Rohstoffe. Beides ist nicht nur der hohe Dollarkurs der ersten Novemberwochen nachteilig in den Industrien vorhanden, die für ihre Rohstoffversorgung dem Ausland abhängig sind, und für die daher war, z. B. die Textilindustrie; Preissteigerung und Mangel sind ebenso bei den inländischen Rohstoffen, vor allem der Kohle eingetreten.

Ueber die Textilindustrie heißt es im Handelskammer-Bericht:

„Die Bekleidungsindustrie stand unter dem Zeichen der erhöhten Rohstoffpreise und Arbeitslöhne. Dazu mehrten sich die Klagen über zögernden Eingang der Rohstoffe. Die Preise der Baumwolle nahmen bei sinkender Mark weiter eine sprunghafte steigende Entwicklung. Die anormale Preisentwicklung ist nicht ohne Einfluß auf die Herannahende neuer Aufträge geblieben. Die Aussichten für die nächste Zeit werden ungünstig beurteilt, weil die hohen Preise die Verbraucher vom Einkauf abhalten werden. Der Großhandel ist infolge der Unsicherheit der zukünftigen Gehaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse fast vollständig ins Stocken geraten. Die Lage der Tuchindustrie ist angesichts der hohen Rohstoffpreise überaus ernst, worüber die augenblicklich starke Beschäftigung nicht hinwegtäuschen darf. Die Beschaffung der Rohstoffe der Feinereindustrie wird von Tag zu Tag schwieriger.“

Das Umliegen der Salutarurje muß unter diesen Umständen verhängnisvoll wirken. Es entwertet die teuer eingekauften Rohstoffe und macht gleichzeitig dem deutschen Salubadumpung um so sicherer ein Ende, als sich selbst schon bei den schlechten Marktkursen in letzter Zeit die englische Konkurrenz durch die Preisherabsetzungen fühlbar gemacht hatte.

Ueber Rohstoffmangel und Preissteigerung klagen ebenso die verarbeitenden Industrien: die Porzellan-, Steingut- und Papierindustrie.

Rohstoff, vor allem Kohlenmangel, kennzeichnet insbesondere die Lage der schweren, der Berg- und Eisenindustrie:

„Im November machte sich die Kohlennot, besonders in hochwertigen Sorten, erheblich fühlbar. In der Beschaffung der erforderlichen Kohlenmengen der Grobblechindustrie trat keine Besserung ein. Für Rohreisen wurden die Preise zum 1. November erhöht. Die Beschäftigung der Maschinenindustrie war lebhaft, so daß Firmen nicht alle Aufträge annehmen konnten, da sie die Rohstoffe und Materialien nicht zu erträglichen Preisen beschaffen konnten. Die Fertigungspreise vermochten der Entwicklung nicht zu folgen. Der Auftragsrückgang ist etwa seit Mitte des Monats zurückgegangen, doch sind die Werke durch ältere Aufträge noch voll beschäftigt. Im Vorkonsumsstand liegt noch für einige Monate Beschäftigung vor. Die Beschäftigung der Eisenbahnmotorenindustrie ist infolge älterer Aufträge noch gut, dagegen hat die neuere Nachfrage angesichts der Unsicherheit der Preisentwicklung nachgelassen. In der Eisenwarenindustrie haben die Eindeckungspreise aus dem Inland zugenommen, zum Teil sich sogar verstärkt, teilweise auch schon

Der Steuerbetrug an den Arbeitern.

Während im Reichstag und im Reichstagsauschuß sämtliche die Verbraucherschaft belastenden Steuern durchgepeicht werden, um so schnell wie irgend möglich auf die Schultern der Arbeiter gelegt zu werden, versuchen die „Volksvertreter“ die Besitz Steuern immer weiter hinauszuzögern.

Im Steuerausschuß des Reichstages ist ihnen am Donnerstag ein solches Manöver geglückt. Bei der Beratung des Einkommensteuergesetzes, das eine wesentliche Erhöhung der besteuerten Einkommenjahre und damit Verringerung der Besitz Steuern voraussetzt, wurde nach Eingehen eines sozialdemokratischen Antrages, der etwas höhere Steuern vorschlug, die weitere Verhandlung des Steuerausschusses durch die bürgerlichen Vertreter verhindert. Nach fast einstündiger Geschäftsordnungsdebatte wurde die Aussetzung der Verhandlungen beschlossen.

Die „Freiheit“ fordert angesichts dieser Steuerabotage der Bürgerlichen sofortige Stellungnahme der Spitzenorganisationen der Arbeiter. Sie sagt:

„Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß die großen Scharen der Festbeholdeten, die durch die Geldentwertung ungeheuer gesteigerten Steuerlasten aus dem Lohnabzug bei dem dauernden Sinken ihres realen Lohnes weiter tragen können. Die Bestimmungen über den Lohnabzug müssen jetzt neu geregelt werden.“

Wir können uns dieser Stellungnahme des unabhängigen Organs voll anschließen. Aber es muß gesagt werden, daß diese Forderung der „Freiheit“ im Widerspruch steht mit dem Verhalten einiger rechtsunabhängiger Abgeordneten, die, obgleich sie die ungeheure Belastung der Arbeiter und die staatlich konzeptionierte Steuerdrückerei des Bürgertums kannten, den lediglich die Verbraucher belastenden erhöhten Umsatzsteuern zustimmten. Sie trafen sich bei diesem Steuerbetrug an den Arbeitern mit den sozialdemokratischen Führern, die gleichfalls die Steuerdrückerei des Bürgertums und dafür doppelte Belastung der Arbeiterjahre stützten.

Die USF. hat an den NSD. appelliert. Ob er über-

haupt darauf eingehen wird? Die schwankende Haltung der USF. in der Steuerfrage erleichtert den Rechtssozialisten im NSD. das Umgehen der Forderung der „Freiheit“. Sie allein kann deshalb nicht genügen, sondern die Mitglieder der Gewerkschaften müssen die Forderung nach sofortiger Stellungnahme der Spitzenorganisationen zu der Steuerfrage aufgreifen und darauf dringen, daß eine Aktion der Gewerkschaften zur Beseitigung des Steuerabzuges vom Lohn sofort eingeleitet wird. Die Arbeiterschaft kann nicht länger dulden, daß alle steuerlichen Lasten auf ihre Schultern gelegt werden, während der Besitz vollkommen frei ausgeht.

Steuerermäßigung der großen Einkommen.

Berlin, 16. Dezember. Im Steuerausschuß des Reichstages wurde von sämtlichen bürgerlichen Parteien ein Kompromißantrag angenommen, nach dem die Einkommensteuer für die ersten angefangenen oder vollen 50 000 M. des steuerbaren Einkommens zehn Prozent, für die nächsten 10 000 M. 15 Prozent, für die nächsten 20 000 M. 20 Prozent, für die nächsten 20 000 M. 25 Prozent, für die nächsten 100 000 M. 30 Prozent, für die nächsten 100 000 M. 35 Prozent, für die nächsten 500 000 M. 45 Prozent, für die nächsten 500 000 M. 50 Prozent, für die nächsten 500 000 M. 55 Prozent beträgt. Für die weiteren Beträge des steuerbaren Einkommens werden 60 Prozent angesetzt.

Danach tritt die Höchstbesteuerung von 60 Prozent erst bei einem Jahreseinkommen von 2 300 000 M. ein. Das bedeutet gegenüber des bisherigen Steuerjahres eine gewaltige Ermäßigung der Steuerbelastung der großen Einkommen. Ein sozialdemokratischer Antrag hatte die 60 Proz. Besteuerung „schon“ bei einem Einkommen von einer Million verlangt. Bei der vom Steuerausschuß angenommenen Ermäßigung ist außerdem noch zu beachten, daß bisher von allen Einkommensteuern für die Nicht-Lohnempfänger kein Pfennig bezahlt worden ist.

nachzulassen begonnen. Die Beschaffung von Rohstoffen und Halbfabrikaten für die Glühlampenfabrikation war bei anziehenden Preisen und langen Lieferfristen sehr schwierig. Die Werften litten teilweise unter dem Mangel an Rohmaterialien. Die Schneidwarenindustrie war ausreißend beschäftigt. Die von den Werken angeforderten Stahlmengen wurden nur unzureichend geliefert.

Die Metallpreise erreichten infolge der Entwertung der Mark am 8. November den höchsten Stand dieses Jahres. Während so die Produktionskosten, namentlich durch die Preisrückgänge für die Rohstoffe, dauernd sinken — erst zum ersten Dezember sind die Kohlenpreise auf rund 700 Mark erhöht worden — und damit die Verkaufspreise immer größer werden müssen, vollzieht sich auf dem Weltmarkt eine umgekehrte Bewegung: die englischen Kohlenpreise mangel zu leiden haben. Allein im Ruhrrevier haben in gehen stark zurück, ebenso die Weltmarktpreise für Eisen und Stahl. Der deutsche Wettbewerb wird immer schwieriger. Tatsächlich hat die Ausfuhr deutscher Eisenzeugnisse trotz der Geldentwertung nicht zugenommen.

Zur Materialknappheit und Rohstoffknappheit tritt in letzter Zeit die Transportkrise hinzu. Der Handelskammerbericht zeigt, daß alle Industrien unter wachsendem Wagenmangel zu leiden haben. Allein im Ruhrrevier haben im November 1921 über 100 000 Waggons mehr als im vorigen Jahr gefehlt.

Gerade das Fehlen der deutschen, von den Geldschwächen nicht unmittelbar abhängenden Rohstoffe, vor allem die Kohlennot, beweist, daß die eintreffende Krise mehr ist, als eine bloße Salutarurje: daß sie ihre tiefste Ursache in dem Zerfall des deutschen Kapitalismus hat. Obwohl im Ruhrbezirk heute 550 000 Bergleute — das sind 27 000 mehr als am 1. Dezember 1920 und 160 000 mehr als 1915 — beschäftigt werden, beträgt die Förderung der ersten elf Monate 1921 nur 86 037 610 t gegen 105 449 295 t im Jahre 1913 und 91 204 234 t in der gleichen Zeit des letzten Kriegsjahres 1918. Die stark Produktivität und Leistungsfähigkeit im Bergbau zurückgegangen sind, zeigen noch deutlicher die Zahlen über das Arbeitsergebnis der Untertagearbeiter auf Kopf und Schicht gegen 113 im August 1920 und 116,2 im Jahresdurchschnitt 1920, während es 1913 sich auf 126,3 Milligramm und 1919 auf 124 Milligramm gestellt hatte. Das ist ein dauernder Rückgang der Leistungsfähigkeit trotz einer allmählichen Zunahme der absoluten Fördermenge bis zum September 1921, verglichen mit 1920, während der Oktober schon wieder auf einen absoluten Rückgang um 7000 Tonnen und der November um 28000 Tonnen aufweist. Die Berechtigung der deutschen Arbeiter, die Zwecke allen Proletats der Salutarurje, die Nicht-erneuerung oder Nichtanbesserung der im Raubbau des Krieges abgenutzten Bergwerksanlagen beginnen sich gegen

das Kapital selbst zu wenden. Die Leistungsmöglichkeit des deutschen Kapitalismus wird gebremst, weil seine Leistungsfähigkeit beschränkt ist. Weil es an Kohlen fehlt, sind 20 Hochöfen kalt, obwohl die Nachfrage nach Eisen ihre Produktionsmöglichkeit übersteigt. So tritt eine Preissteigerung des Eisenmarktes ein. Viele Fabriken stehen heute vor einer teilweisen Schließung ihrer Betriebe, weil sie infolge Fehlens wichtiger Profile nicht mehr arbeiten können,“ sagt der Bericht der Handelskammern.

Bei der Eisenbahn haben manche Bezirke nur noch für drei Tage Kohlen, der Güterverkehr ist in Unordnung, der Schnellgüterverkehr mußte bereits eingeschränkt werden. Das ist ein Rückfall in die schlimmsten Zeiten des Krieges und der Nachkriegszeit.

Die Profitpolitik des Schwerkapitals, das Kohlen ausführt und, um die Eisenbahnen zu erobern, diese auszuhungern will, verschärft nur noch die zur Krise führenden Widersprüche, die in der objektiven Verfassung des deutschen Kapitalismus gegeben sind.

Für die Arbeiterschaft stehen schwere Zeiten bevor. Für die arbeitenden Massen war die Zeit der „guten“ Konjunktur nur die Zeit wachsender Fenerung, steigenden Glanzes. Sie haben trotz nomineller Lohnsteigerungen mancher Schichten nicht mit der Preissteigerung Schritt halten können. Während die Löhne höchstens um das 13- bis 14fache seit 1913 gestiegen sind, haben sich die Preise mindestens um das 30- bis 40fache erhöht. Noch der November weist wachsende Fenerungszahlen auf. Der Lebenshaltungsinde des statistischen Reichsamtes, der einer nur unvollkommenen Durchschnitt der Fenerungsverhältnisse Deutschlands gibt, ist von 1146 im Oktober auf 1397 im November gestiegen. Das ist gegen den Oktober eine Erhöhung um 22 Prozent, gegen den Januar um 48 Prozent und gegen den November 1920 um 58,4 Prozent.

In dieser Zeit der größten Not, der schlimmsten Fenerung droht die Konjunktur zusammenzubrechen. Zur Fenerung wird sich bald die Arbeitslosigkeit gesellen, werden bald die üblichen Mittel des Unternehmertums treten, durch Betriebsstilllegungen, durch Lohnherabsetzungen die Arbeiter noch tiefer ins Elend zu stoßen, um der Krise Herr zu werden.

Das deutsche Kapital wird, um den Rückschlag zu überwinden, bedenkenlos noch als bisher auf die Verpfändung der deutschen Wirtschaft an die ausländischen Kapitalisten hinarbeiten, damit deren Regierungen das Moratorium gewähren: es wird mit aller Macht nach der Durchführung des Wiesbadener Abkommens drängen.

Schwere größere Kämpfe, als sie dieser Winter bisher sah, werden entbrennen. Der Zusammenschluß der Arbeiterklasse zur einheitlichen Front, den heute sozialdemokratische Lakaien der weißen Justiz zu hindern suchen, wird in den Räten der Tage trotz aller Hindernisse zur Notwendigkeit werden.

Politische Übersicht.

Explosionsunglück in Oberschlesien.

5 Arbeiter getötet, mehrere schwer verletzt.

Nachdem vor einigen Tagen, wie bereits gemeldet, in der Dignosefabrik Pniow bei Beuthen sich eine folgenschwere Explosionskatastrophe ereignet hatte, ist das Werk heute früh erneut von einem ähnlichen Unglück heimgesucht worden. In der Abfallanlage erfolgte eine Explosion, wobei fünf Mann getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Einzelheiten fehlen noch.

Bei der erst vor einigen Tagen erfolgten Explosion sagten wir, daß die Profligier Feind jeglicher Sicherheitsmaßnahmen ist.

Die Explosionsunglücke in den Gemischen Betrieben häufen sich in den letzten Monaten derart, daß niemand mehr von Zufällen sprechen kann.

Kommunistische Erfolge.

Ein weiterer kommunistischer Erfolg wurde bei den Betriebsratswahlen des Großbetriebes Borzig in Tegel bei Berlin erzielt. Die vereinigte SPD- und USPD-Liste erhielt 1791 Stimmen gegen 2159 im April. Die kommunistische Liste erhielt 1790 Stimmen, im April dagegen 1459.

Verhaftung kommunistischer Räuber.

Die schlesische Provinzpresse bringt unter dieser Überschrift eine Notiz, die dem „Berliner Lokalanzeiger“ entnommen ist.

Der „Lokal-Anzeiger“, das Organ der Kriegsschieber und Friedenswucherer, bringt die Meldung, daß in Berlin eine Anzahl Mitglieder einer kommunistischen Räuberbande verhaftet worden seien. Der Beweis, daß es sich wirklich um Kommunisten handelt, wird natürlich nicht geführt. Ebenso fällt es dem „Lokal-Anzeiger“ nicht ein, bei Meldungen über Morde, Sittlichkeitsverbrechen und Betrügereien um Millionen, die von Stützen der bürgerlichen Gesellschaft ausgeführt werden, darauf hinzuweisen, daß es sich um Leute handelt, die für gewöhnlich an deutschnationaler Gesinnung von niemand übertraffen werden. Man denke nur an die Selbstschußoffiziere, die zur organisierten Raubmorde verurteilt, die deutsche und polnische Frauen vergewaltigten, die überhaupt für den deutsch-nationalen Gedanken hervorragend wirkten.

Ein weißgardistisches Nest angehoben.

In Düsseldorf wurde von der Besatzungsbehörde eine Abteilung der Brigade Ehrhardt festgestellt und verhaftet, darunter vier Schupobeamten und mehrere städtische Angestellte und Eisenbahnbeamte. Die Verhafteten waren sämtlich schwer bewaffnet, standen unter Führung von Offizieren der früheren Marinebrigade und unterhielten Beziehungen zu anderen weißgardistischen Formationen im Reich. Ihre Ziele waren gerichtet auf die Wiederherstellung der Monarchie und Bekämpfung der revolutionären Arbeiterbewegung.

Selbsthilfe des österreichischen Proletariats.

Aus Wien wird gemeldet: Die Arbeiter des Stadlauer Großbetriebes A. Siro & Kurz saßen den Reichstag, angeführt von juchhabender Leutnant und Verelendung der Arbeiter, die Einkommensteuer an den kapitalistischen Staat nicht weiter zu bezahlen. Sie setzten von diesem Reichstag die Diktation in Kenntnis, die es nun nicht mehr wagt, den Arbeitern die Steuer abzugreifen.

In der Floridsborger Petroleumfabrik erzwangen die Arbeiter durch eine Demonstration vor dem Direktionsgebäude die Auszahlung des doppelten Wochenlohnes.

Schlesische Rundschau.

Lungenkranke Proletarier liegen auf der Straße, weil die Wohnungen zu Kabarett und Weindiehlen gebraucht werden.

Das Wohnungselend wird von Tag zu Tag größer, es nimmt nachgerade Formen an, die himmelschreiend sind. Überall, auf dem Lande, in kleinen und ganz besonders großen Städten, mehren sich die Fälle, die das Wohnungselend in einer Krastheit zeigen, die deutlich illustriert, wie herrlich es sich lebt in der deutschen Ebert-Republik.

Ein besonders hervortretender Fall, der das grenzenlose Elend des deutschen Arbeiters in aller Deutlichkeit vor Augen führt, ist folgender.

In Breslau, in der Berliner Straße, hat seit dem Mai ein junges Ehepaar mit einem Kinde, als Wohnung ein Zimmer von einer älteren Frau abgemietet. Daß ein Zimmer für drei Personen zu wenig ist, wird jeder zugeben. Hinzu kommt aber, daß die Ehefrau an offenbar Lungentuberkulose mit hohem Fieber leidet und daß (nach einem ärztlichen Attest) ihr Leben in hohem Grade ihre Umgebung gefährdet. Da das Zimmer außerdem nicht heizbar ist, hat die Familie versucht, durch das Breslauer Wohnungsamt eine andere, einigermaßen menschenwürdige Wohnstätte zu erhalten. Die Beschaffung einer neuen Wohnung wurde bringlich, da die Vermieterin des Zimmers, daselbe kündigte. Nach ganzen drei Wochen kam vom Wohnungsamt folgendes Schreiben:

Wohnungsamt Breslau.
Tagebuch Nr. 1470-21 B. R. L. c.

Breslau, den 14. Dezember 1921.

Grünstraße 39.

Zum Schreiben vom 25. 11. 1921.

Bei der ins Ausgemessene gestiegenen Wohnungsnot bin ich nicht in der Lage, allen berechtigten Ansprüchen der Wohnungsuchenden nachzukommen. Ich bin in absehbarer Zeit nicht in der Lage, Sie anderweitig unterzubringen, zumal noch eine große Anzahl mindestens gleich dringender Fälle mit weit niedriger Eintragsnummer vorliegen, die aus Mangel an freien Wohnungen nicht berücksichtigt werden können.

A. A. gez. G a w o l.

Das ist die Antwort, die einige Tage vor dem „Fest der Liebe“ der Breslauer Wohnungsamt einer wohnungsuchenden Proletarierfamilie gibt, die mit einem halbjährigen Kinde und einer lungenkranken Frau, in aller Kürze buchstäblich auf die Straße gebracht wird. Und dann wandert sich diese Gesellschaft, wenn dem einen oder dem anderen, mal die Gasse überläuft und wenn „unboshafte Handlungen“ vorkommen. Wenn der Wohnungsamt nicht in der Lage ist, aus Mangel an freien Wohnungen für Unterbringung zu sorgen, dann soll er sich zum Teufel scheren. Dann sollen die Millionen, die für die Wohnungsämter verwandt werden, nutzbringendere Verwendung finden.

Warum werden fast täglich Räume zur Verfügung gestellt für die Etablierung von Kinos, Bars, Weindiehlen usw.? Warum werden diese Räume in Wohnungen umgewandelt? Warum werden den Inhabern von Villen und Prachtwohnungen nicht die übermäßig hohe Zahl von Zimmern beschlagnahmt? Nun — weil in einer kapitalistischen Regierung nicht die Interessen der Allgemeinheit, sondern nur die Interessen des Kleinen und großen Kapitals, angegangen vom Minister, bis herunter zum Wohnungsamt, dürfen keine Handlungen begehen, die das Kapital irgendwie in seiner Bequemlichkeit und in seiner Profligier hindern. Dazu verhilft man ihnen nicht zu diesem Posten. Erst die Arbeiterschaft, darf und kann da helfend eingreifen. Erst die Arbeiterschaft, wenn sie im Besitz der politischen Macht sein wird, kann das Wohnungselend beseitigen, indem sie eine radikale Zwangsrationierung sämtlicher Räume und Zimmer vornimmt.

Je schwerer und je mehr einer arbeitet und je kränke und künftiger jemand ist, desto besser soll er wohnen. Der Arbeiter soll in guten Räumen untergebracht werden, nicht der Schmarotzer, Schieber und Wucherer.

Ein folgenschwerer Schritt.

Die Folgen der neuen Kohlenpreiserhöhung.

Was sich die Arbeiterschaft bieten läßt, beweist ein Artikel unter obiger Ueberschrift im „Gottesberger Tageblatt“. Der Schmierfink in diesem Käseblättchen bringt es fertig, zu behaupten, daß die Schuld an den hohen Kohlenpreisen in der Hauptsache in den Lohnerhöhungen der Bergarbeiter zu suchen sei. Die Bergarbeiter sollen dadurch, daß sie einen zwanzigfachen Friedenslohn erhalten, sich am besten der Teuerung angeglichen haben. Der Schreiber klagt, daß nun alle Verbräucher von Kohlen die neue Erhöhung auf ihre Produkte abwälzen und dadurch eine weitere Preissteigerung aller Waren eintreten wird. Es wird geklagt über das Los aller Kleingewerbetreibenden, Kleinrentner und Invaliden, alles Dinge, die uns Kommunisten vollständig klar sind, ebenso den meisten Arbeitern. Ist dem „Wochenblatt“ nicht bekannt, daß die Bergarbeiter und andere schon oft gefühlige Maßnahmen verlangten, um eine Abwälzung auf die Verbräucher zu verhindern, aber bisher ohne Erfolg. Was die Not des Mittelstandes betrifft, so empfehlen wir, einmal die Rede unseres Genossen Kocnen im Reichstag in der Sitzung vom 14. Dezember zur Kohlensteuer nachzulesen. Der Kapitalismus führt zwangsläufig zur Vernichtung des Mittelstandes, nur will der Mittelstand dies nicht einsehen und klammert sich wie ein Ertrinkender an den Strohhalme der kapitalistischen Parteien. Ebenso die Kleinrentner und Pensionäre, zum Dank dafür, daß die Arbeitervertreter für ihre Notlage eintreten, beschimpfen und beschimpfen sie die Arbeiter bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Solange diese Schichten nicht einsehen, daß ihr Platz an der Seite der Arbeiter ist, ist ihnen nicht zu helfen. Oder soll die Arbeiterschaft um der schönen Augen dieser Spießbürger willen, den Kampf ums nackte Leben einstellen? Was verdient denn ein Bergarbeiter heute, nach Abzug von Steuern und Versicherung kaum 400 M. die Woche, heute zahlt die Reichsbank für ein 20 M.-Stück 850 M., daran gemessen müßte er aber 900 bis 1000 M. verdienen. Nehmen wir ein ander Beispiel: gegenüber 1913 sind die Löhne um nahezu das Zwanzigfache gestiegen, die Großhandelspreise standen aber Mitte November 1921 um das 34-fache höher und die Steuern gar um das 50-fache gegenüber 1913. Die kommenden Steuern werden das Verhältnis noch bedeutend verschlimmern, denn eine Familie mit drei Kindern wird die Hälfte des Lohnes an Steuern berappen müssen. Vor dem Kriege war ein Einkommen von 900 M. steuerfrei, wie steht es aber heute, wo ist die Steuerfreiheit bei einem Einkommen von 20000 M., was dem Stand von 1913 entsprechen würde. Das statistische Reichsamt veröffentlicht jedoch die Indexziffern für Großhandelspreise für Mitte November. Diese Preise sind um fast 39 Prozent höher als im Oktober, die Lohnerhöhung ist aber erfolgt auf Grund der alten Preise, das „Wochenblatt“ will doch nicht etwa behaupten, daß die Grubenbarone eine Lohnzulage auf die kommende Teuerung bewilligt haben. Dazu kommt die weitere Entwertung der Mark, die hierbei außer Berechnung blieb und die ein weiteres Anziehen der Preise mit sich bringt. Also solange das Kleinbürgertum noch nicht erkennt, wo ihr Platz ist, werden uns ihre Klagen nicht beeinflussen in unserem Kampf, denkt an das Wort: „Nur die allergrößten Wälber, wählen ihren Metzger selber“. Solange der Mittelstand die stärkste Stütze der Reaktion ist, müssen wir sie schon als Gegner behandeln. Ihr Arbeiter aber, gehen euch noch nicht die Augen auf, welchen Judasdienst ihr euch selbst leistet, wenn ihr Zeitungen, wie das „Gottesberger

WIRBELSTURM.

ROMAN VON ANDOR NAGY.

AUS DEM UNGARISCHEN MANUSKRIFT UEBERTRAGEN VON STEPHAN J. KLEIN.

33.) (Nachdruck verboten.)
Hardegg verzog spöttisch den Mund, entgegnete geringschüssig:
„Sie geruhen zu irren. Den Krug umzudrehen, — das ist jetzt meine Sache! Nein, Madame, wir befinden uns hier nicht in einem Salon! Volkstanz! Belieben Sie zu wissen? Es gibt keine Gnade. Höflichkeit... Der Jude hat genug gelebt! Am Morgen ist er tot. Möge er weißen Sude auch immer sein!“
„Nein, er ist nicht irgend eines Menschen! Gehört mir, Herr Graf! Ist mein Jude!“
„Ein Jude!“
„Ein Mensch! Dies ist ein Mensch! Aber was sind Sie? Sie alle da?“
Habandige Beschimpfungen drängten sich auf ihre Lippen. Ehe sie jedoch ihren Beschimpfungen freien Lauf ließ, befaß ihr die Klugheit, die Lebenserfahrung die nun sinnigjam wie eine Kage Wache hielt, etwas anderes.
„Graf — sprach sie, die Augen im Kreise umher schweifend, — ich möchte mit Ihnen allein sprechen.“
„Die Sie beschlen.“
Die Offiziere machten einen Weg frei, die beiden begaben sich ins erste Zimmer. Hier standen Soldaten anher, von dranszen drang herzerregendes Weiberjahren herein. Hardegg wachte, die Soldaten trösteten sich aus der Stube und schloffen hinter sich die Tür.
„Beschlen Sie über mich,“ sagte Hardegg.
„Schauen Sie, — brachte Sola ihre Worte in Ordnung — ich will in Ruhe mit Ihnen sprechen. Ich

verstehen nicht, was Sie wollen. Es ist ein Wahnsinn, was Sie da tun, ist eine granenhafte, niederträchtige Schurkerei. Ist unmöglich. Besonnen ist dies von Euch? Tun dies jene Herren, die ich für die besten von allen hielt? Magnaten! Ein Aristokrat!“
„Pardon, Madame! Pardon! Auch dies geruhen Sie nicht zu verstehen! Magnat! Graf! Was ist das? Nein, Künstlerin, dies geruhen Sie wirklich nicht zu verstehen. Kavaller, vorzehen! Bloß dies! Mehr — mehr. Bergangeneheit! Ahnen! Jetteten, wer nicht pariert... Ah! Daran verstehen Sie sich nicht! Tradition!“
„Doch versteh ich mich darauf, daß man nicht ungeschuldige Menschen töten darf. Man kann nicht Menschen nur so töten!“
„Am Morgen werden Sie sehen, daß man es kann, Madame.“
„Ihr seid also tatsächlich solche Bestien? Solche fürchtbare Bestien? Solche fürchtbare Bestien!“
„Ja ja!“
„Erst jetzt öffnen sich mir die Augen... Du mein Jesus... Ich habe blutige Bestien umarmt, blutige Bestien, und nicht den Blutgeruch gemerkt!“
„Oh doch! Dies gefiel Ihnen. Dies gefällt an uns den Weibchen“ — lachte Hardegg arrogant.
„Nein, ich wachte nicht, daß ihr solche Mörder seid, so unmenschenliche Tiere...“
Sie schaute mit plötzlicher Wärme in Hardeggs zorniges Gesicht.
„Sagen Sie doch endlich, daß dies nicht wahr ist, es ist nicht wahr, ist ein wahnsinniges, betrunkenes, böses Spiel! Sagen Sie doch, nicht wahr, Sie sind betrunken? Schauen Sie!“
Hardegg schlug sich auf die Stirn.
„Nein, nein! Sie sind betrunken. Aber vergeblich! Es ist, wie ich sage. Nun ist dies die Wirklichkeit.“
„Dah Sie töten?“
„Ja.“

„Aber schauen Sie, dieser Abel, dieser harmlose Mensch, dieser arme, kleine Wurm, rottet euch dieser aus?“
„Ich jage ja darauf, dies geruhen Sie nicht zu verstehen...“
Nun wurde sie schlau.
„Schauen Sie doch Kuno, seien Sie nicht eigensinnig... Es ist ein Wahnsinn... Schauen Sie!“ sprach sie rasch. — „Sie finden auch andere Juden. Lassen Sie mir den. Sie bekommen von mir Geld, soviel Sie wollen!“
Sie schaute den Mann plötzlich an, hier, in dieser fürchtbaren Lage, mit aller bewußten Verführung. Mit dem entschlossenen Stirnen der letzten Karte.
„Alles, was Sie wollen...“ — wiederholte sie. Ihre Berechnung war falsch. Dieser verlebte, hasabierende, jüdische Ober nahm sich jetzt hier mehr heraus, als ihm das meiste Geld und der herrlichste Leib hätten bedeuten können.
Er antwortete heiser:
„Ich sagte Ihnen ja, Tradition!... Pflicht! Heilig! Leben... Tod! Bedauere, bedauere lebhaft! Es gibt kein Feilschen. Geht nicht!“
Sola sah erschüttert, daß in den Augen dieses Menschen eine fürchtbare Flamme loderte, irgendeine abgründige Kuchlosigkeit, oder kranker, Wahn, oder beide zusammen, jedenfalls etwas, das nicht mehr nüchtern und nicht mehr menschlich ist, das bereits jenseits von Sinn und Vernunft steht. Voll Schander und Erkennung zog sie sich zurück, voll körperlichen Schreckens, und sie dachte mit hysterischer Verzweiflung an die Ungeheuerlichkeit, daß sich dieser Mensch über sie neige und die Luft ihres Körpers nähme. Was bedeutet es, mit noch Blut leuchtenden Männer-Tieren zu bühnen? Ein sanftes und bizzares Spiel. Aber dies, diese hier, dieser Menschenschlag, diese wahnsinnigen Mörder, diesen zu Willen sein, mit welchem Leib als Bente zu fallen, dies ist fürchtbar, schauerlicher, als der kalte Tod!
(Fortsetzung folgt.)

Hochblatt" und in anderen Orten sind sie nicht besser, in euren Familien lest, darum heraus mit allen bürgerlichen Zeitungen aus den Arbeiterwohnungen, lest Arbeiterzeitungen, vor allem kommunistische Zeitungen, lest die „Schlesische Arbeiterzeitung“. Dann seid ihr sicher vor solch gemeinen Beschimpfungen, laßt die bürgerlichen Zeitungen ihr Geschimpfe unter sich austragen. Zieht endlich die Konsequenzen und laßt diese Gesellschaft einmal unter sich, meidet sie wie die Pest, ihr habt eure Konsumvereine, wenn jeder Arbeiter seine Einkäufe dort besorgt, dann wird es möglich sein, unsere Genossenschaften so auszubauen, wie es im Interesse der Arbeiterschaft liegt, dann trefft ihr diese Gesellschaft, die euch auf Schritt und Tritt belämpft und beschimpft, am empfindlichsten, am Geldsack.

Jahrespreiserhöhung der Waldenburger Kreisbahnen.

Von einem Arbeiter aus dem Waldenburger Revier wird uns folgendes geschrieben:

Die Waldenburger Kreisbahn hat am 12. Dezember die Fahrpreise um 50% erhöht. Die volle Schwere dieser Erhöhung trifft die Arbeiterschaft. Sie sind schon jetzt gezwungen, trotz der neuerlichen Lohnzulagen, zumeist den Weg zur Arbeit zu Fuß zu machen.

Den Arbeitern der Firma „Neutag“ (Niederöschl. Elektr. u. Kleinbahn a. G.), die noch nicht wissen, welche Lohnforderung sie an ihre Direktion stellen, ist somit ein Fingerzeig gegeben. Sie müssen einfach 50% Lohnserhöhung verlangen. Die Direktion hat es bisher verstanden den Aktionären große Dividenden zuzuschlagen, den Arbeitern aber ihren Lohn vorzuenthalten. Diese Herren werden den Aufschlag begründen mit der Materialpreiserhöhung der Eisen- und Kohlenbarone, der Waggonfabrikanten. Hieraus ist ersichtlich, daß die gegenseitige Bewucherung der Kapitalisten immer auf Kosten der Arbeiter geht.

Die Waldenburger Arbeiter müssen verlangen, daß sie ermäßigte Fahrpreise bekommen. Die braven Bürger und Kapitalisten müßten dementsprechend höheres Fahrgeld bezahlen. Die Gemeindebehörden aber haben die Aufgabe, den ihre Arbeitsstellen wechselnden Arbeitern entgegenzukommen. Der Wohnungsaustausch muß systematischer ausbauen. Dies kann aber großzügig nur geschehen, wenn der Wohnungsbau gefördert, vor allem wenn die Wohnungen rationiert und überschüssige Zimmer beschlagnahmt werden.

Unternehmerwillkür.

Ein arbeiterfreundlicher Herr ist der Gutsbesitzer Mendelsohn in Hennigsdorf, Kreis Trebnitz. Er beschäftigt einen Schweizer, der Kriegsverletzter und Vater von 4 Kindern ist und ganz hundsmissig entlohnt wird. Die entsetzliche Teuerung veranlaßte den Schweizer, an den Gutsbesitzer heranzutreten und um Auszahlung des ihm tarifmäßig zustehenden Lohnes zu bitten. Das brachte Herrn Mendelsohn, den edlen Menschenfreund, ganz aus dem Häuschen. Der Schweizer solle seine Frau mit arbeiten lassen und wenn er auf dieser unverschämten Lohnforderung bestehe (d. h. den tarifmäßigen Lohn), dann fliege er am 1. Januar hinaus. Man wird ihm diesen frechen Unternehmerstandpunkt ausreden müssen, diesem nolledendenden Agrarier, der für sich und seine Familie allein 6 Reispferde zur Benutzung braucht. Der Deutsche Landarbeiter-Verband sollte sich diesen Herrn einmal näher ansehen.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein kommunistischer Erfolg der Metallarbeiter in Stuttgart.

Für die am Sonntag, den 18. Dezember, stattfindende Bezirkskonferenz des DMB, Bezirk Stuttgart, wurden am Donnerstag, den 8. und Sonntag, den 11. Dezember, in 14 Mitgliederversammlungen der Ortsverwaltungsstelle Stuttgart des DMB die drei auf sie entfallenden Delegierten gewählt.

Die Fraktion der SPD. und USPD. hatten auf Grund ihrer bestehenden Verwandtschaft wieder einen gemeinsamen Wahlvorschlag gegenüber der KPD-Fraktion aufgestellt, in der Erwartung, den langersehnten Erfolg davonzutragen.

Die Stuttgarter Metallarbeiter verhalten aber mit über zwei Drittel-Mehrheit der kommunistischen Liste zum Sieg. Das Gesamtresultat ist folgendes: Abgegebene Stimmen 1092. Es erhielten Stimmen die Kommunisten Siefert 790, Kraus 790, Kitzschkat 787. Von der Gegenliste erhielten Stimmen: Großmann 302, Delle 299, Böhm 296.

Trotz der wüsten Kommunistenheße der SPD. und USPD.-Führer, deren württembergische Vertreter die Berliner „Vorwärts“-Rente an bewusster Verleumdung und Schmutzerei bei weitem übertrafen, steht der Kern der Stuttgarter Metallarbeiter fest zur Klassenkampfpolitik, wie sie von den Kommunisten vertreten wird.

Metallarbeiter-Generalversammlung in Freiburg.

Am Dienstag, den 13. Dezember fand die Generalversammlung des DMB, Ortsverwaltung Freiburg, statt. Bei der Wahl zum Vorstand der Ortsverwaltung, die als Wahlleiter der Koll. Seiler führte, ist hervorzuheben, daß als erster Vorsitzender der Genosse Krause und als zweiter der Genosse Krüger gewählt wurden. Zum Kassierer wurde der Kollege Köhler und als dessen Stellvertreter der Genosse Schwarz, als Beisitzer die Gen. Bürgel, Kramer, Karl und Affert gewählt. Sämtliche Kollegen nahmen die Wahl an.

Durch die Abjagung des Koll. Scholz, der als zweiter Vorsitzender nicht wiedergewählt wurde, kam etwas Erregung unter die Kollegen. Gen. Krause wies darauf hin, daß eine „kommunistische“ Ortsverwaltung in einer kleinen Stadt wie Freiburg bei Kollegen auch nicht ins Himmelreich bringen könne. Es komme vor allem darauf an, daß alle Kollegen durch rege Mitarbeit den Verband stärken. Insbesondere komme es darauf an, mit allen Mitteln danach zu streben, daß der Hauptvorstand gewählt wird, im DMB für die reiflose, konsequente Durchführung der zehn Forderungen, gegen die neuen Steuern, gegen die Stauerhöhung der Wirtschaft und für die Umgestaltung der Arbeit in eine sozialistische, einzutreten.

Beim Kartellbericht wurde auf den Dohltbruch vieler Kollegen hingewiesen. In Zukunft müssen die Beschlüsse des Kartells strikte durchgeführt werden. Die Wahl der Kartelldelegierten wird in nächster Zeit vorgenommen. Auch hier wurden zwei Listen eingereicht.

Aus der Lokalkasse wurden 1000 M. für die ausgefallenen und tranken Kollegen, 200 M. für die Inhaftierten, bzw. für deren Familien in Nieder-Hermisdorf, 200 M. für die freie Elternvereinigung bewilligt. Ein Kollege machte in der Diskussion noch auf die weltliche Schule, die Volkshilfsorgane, die Konsumvereine, die Bildungsabende usw., alles proletarische Einrichtungen, die aber von der Masse der Arbeiterschaft immer noch verkannt werden, aufmerksam, und betonte, daß vor allem diese Einrichtungen der Arbeiterschaft von den Gewerkschaftlern und deren Frauen besucht werden müssen.

Zimmererverversammlung in Waldenburg.

In der am 14. Dezember in der Stadtbrauerei stattgefundenen Zimmererverammlung machte Walleiter Schmidt bekannt, daß eine Ausgleichszahlung für die zu niedrig eingeleitete Teuerungszulage von den Unternehmern bewilligt sei, mit Ausnahme der Bauhilfsarbeiter. Er wies darauf hin, daß in der kommenden Bauperiode (1) mit aller Kraft um bessere Verhältnisse gekämpft werden müsse. Die Beitragserhöhung könne nicht zentral geregelt werden, hingegen sollen die Lokalkassen bis Mai 1922 für einen starken Kampffondus sorgen. Wenn der Hauptvorstand verlangt, daß bei jeder Bewegung erst alle Instanzen der Schlichtungsordnung durchlaufen und dann ein evtl. Streikbeschluss mit dreiviertel Majorität gefasst werden muß, dann hängen die vom Kollegen Schmidt versprochenen Freischöpfe ziemlich hoch. Es sei vor allem notwendig, die Lohnbewegungen zentral zusammenzufassen. Die Lebenshaltungskosten sind in Deutschland fast überall gleich hoch. Dem Zentralvorstand müsse deshalb Anheimgestellt werden, mit aller Kraft für einen ausreichenden Reichstakt zu sorgen. Insbesondere müsse für eine Zusammenfassung der Gewerkschaften im Kaufsache zunächst in der Form eines Baugewerksbundes eingetreten werden. Die jetzt bestehende Zerstückelung führe zu keinem Erfolg. Eine Entscheidung, die in diesem Sinne gehalten war, die insbesondere die Arbeitsgemeinschaft des DMB mit den Unternehmern gefestigt, wurde dank der Demagogie der Angestellten, von einer geringen Mehrheit abgelehnt.

Generalversammlung in Ober-Hermisdorf.

Am Sonntag den 11. Dezember fand die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt. Die Tagesordnung war folgende: 1. Protokollberlesen, 2. Kassenbericht, 3. Jahresbericht, 4. Vorstandswahl, 5. Mitteilungen, Anträge und Beschlüsse. Im verflochtenen Jahre hat jeden Monat eine Mitgliederversammlung stattgefunden, außerdem zwei öffentliche Versammlungen, die beide gut besucht waren. Die Sammlung für die Rußlandhilfe ergab einen Betrag von 724 M., 54 M. für verkaufte Bücher wurde ebenfalls für die Rußlandhilfe verwandt. Für die Familien der Nieder-Hermisdorfer Genossen, die durch die Vorgänge am 3. Mai von der Klassenjustiz ins Gefängnis gesteckt worden sind, wurde ein Betrag von 230 M. gesammelt. Der Vorstand bleibt, bis auf den Schriftführer, derselbe. Da der Schriftführer eine Wiederwahl ablehnte, wurde an dessen Stelle Genosse W a r r a gewählt. Auf Anregung der Unterbezirksleitung beschloß die Versammlung im Monat Januar einen Extrabeitrag zu erheben, der zur Anschaffung einer Schreibmaschine für den Unterbezirk verwendet werden soll. Im November fand eine Werbeweche für die „Schlesische Arbeiterzeitung“ statt. Der Erfolg war eine Verdoppelung der Abonnenten. Die Mitglieder wurden aufgefordert, noch weitere neue Abonnenten zu werben. Ferner gab der Vorsitzende bekannt, das am hiesigen Orte eine Konferenz sämtlicher Vereinsvorstände stattgefunden hat, in der beschlossen wurde, eine Sammlung für die Witwen und Invaliden am hiesigen Orte vorzunehmen. Es wurde scharfe Kritik geübt, daß man für die Betretanen der Arbeit, die jahrzehntelang ausgebeutet worden sind, einfach verhungern läßt, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, sich etwas zu verdienen. Es gibt in unserer Gemeinde eine ganze Anzahl Invaliden, die 60 M. und darunter per Monat Rente erhalten. Beschlossen wurde, keine eigene Sammelliste auszugeben, dafür aber auf die Liste, die von der Gemeinde ausgegeben wird, einen amtlichen Betrag zu zeichnen. Es wurde ferner bekanntgegeben, das in Zukunft in den Mitglieder-versammlungen Vorträge belehrender Natur abgehalten werden, um die Mitglieder noch besser aufzuklären. Blicke der Mitglieder ist es dann, diese recht zahlreich zu besuchen.

Aus der Partei.

Achtung! An die Ortsgruppen! Ausschneiden!

Die Geldsendungen an die Bezirksliste, Rote Hilfe, Rußlandhilfe, Verlag usw. gingen bisher sehr oft an die falsche Adresse, wodurch die Geschäftsführung sehr erschwert und die Erledigung verzögert wurde. Wir haben deshalb für die verschiedenen Ressorts besondere Postcheckkonten eingerichtet und bitten in Zukunft Geldsendungen nicht an die bisherigen Adressen, sondern wie folgt abzugeben:

An die Bezirksleitung: Alfred Delfner, Breslau, Nikolaistraße 49/50, Postcheckkonto: Breslau, Nr. 58 864.

An die „Rote Hilfe“: Hermann Ammon, Breslau, Leutenstraße 11, Postcheckkonto: Breslau, Nr. 15 429.

An das Arbeiter-Hilfskomitee für die Hungernden Somjet-Rußlands: Oswald Scholz, Breslau, Augustastr. 123, Postcheckkonto: Breslau, Nr. 12 977.

An die Produktiv-Genossenschaft sowie „Schlesische Arbeiterzeitung“: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien in Breslau, Nikolaistraße 49/50, Postcheckkonto: Breslau, Nr. 31 059.

An die kommunistische Bücherei: Rudolf Velle, Breslau, Gräblicher Str. 45, Postcheckkonto: Breslau, Nr. 30 599.

Die Bezirksleitung SPD. Schlesien.

So sieht der „Vortritt der Kommunisten“ aus. Aufschwung unserer Presse.

Unsere Genossen in Chemnitz haben für ihre Zeitung, den „Kämpfer“, im September 300 und bei einer zweiten Agitation im November weitere 987 Abonnenten neu gewonnen. Diese Genossen haben also in einem Vierteljahr ihren Leserkreis um etwa 4000 vermehrt.

Unsere Genossen in Düsseldorf haben für ihre Zeitung, die „Freiheit“ im Monat Oktober über 2200 neue Leser gewonnen.

In Stuttgart haben die dortigen Genossen während der Werbeweche der KPD 700 neue Leser für ihre Presse erworben.

Für ihr Organ in Südtüringen, den „Volkswillen“, haben rührige Genossen innerhalb der letzten 14 Tage 460 Abonnenten gewonnen.

Die Genossen im Bezirk Breslau melden: Während der Werbeweche für die „Schlesische Arbeiterzeitung“ haben wir über 600 neue Leser für unsere Zeitung gewonnen! Vier Genossen aus Odmitz (Miedlung) haben am 27. November, also an einem Sonntag, 25 neue Abonnenten für ihre Zeitung, die „Volkswacht“, gewonnen.

Einige Genossen der Ortsgruppe Rattowitz haben im Laufe des vorigen Monats etwa 70 Abonnenten für die oberschlesische „Rote Fahne“ gewonnen. Andere Ortsgruppen haben gleichfalls Erfolge zu verzeichnen.

Klassengenosse! Mitkämpfer! Klassengenossin! Hast Du in diesem Monat wenigstens einen Abonnenten für deine Zeitung gewonnen? Gehe heute noch an deinen Arbeitskollegen, an deine Arbeitsschwester, an deinen Nachbar heran, lege ihnen den Bestellschein vor und gewinne auch du einen Abonnenten! Vergiß nicht, daß die Parteizeitung für uns ein prächtiges Sprachrohr im Kampfe gegen den Kapitalismus und gegen die sozialverräterischen Führer ist!

Die kommunistischen Wahlerfolge in den sächsischen Gemeinderatswahlen.

In wie weit unsere Bewegung in Sachsen im Verhältnis zu dem der SPD. und USPD. an Boden gewinnt, erfährt man aus folgenden einzelnen Wahlergebnissen (mit Ausnahme der bürgerlichen Stimmen).

Niederwiesa	SPD.	410	KPD.	516
Hartmannsdorf	„	792	„	854
Oberlungwitz	„	1121	„	1278
Wenersdorf i. G.	„	181	„	265
Erdmannsdorf	„	193	„	und USPD. zusammen 326
Gersdorf	„	1707	„	807
Rossen	„	4	Sitze, KPD. 2	Sitze, USPD. 0

Unterbezirk Siegnitz.

In der ersten Hälfte des Monats Dezember wurden im Unterbezirk eine Reihe öffentlicher Versammlungen durch unsere Genossen Hamann abgehalten, so in Steinsdorf, Märzdorf, Wünschendorf, Schmerta und Schadowalde. In allen Versammlungen wurden die Ausführungen des Genossen Hamann begeistert aufgenommen; wir haben überall Boden gewonnen.

Landarbeiterversammlungen im Kreise Jauer.

In 4 von der KPD. einberufenen Landarbeiterversammlungen sprach Gen. Graf über „Die neuen Steuern und die Not der Landbevölkerung“.

In Seichau waren über 70 Personen erschienen und war die Stimmung der Versammlung eine gute. In der darauf stattfindenden Aussprache unterstrich ein Vertrauensmann der Landarbeiter den Teil der Ausführungen des Referenten, daß die Industrie und Landarbeiter unverzüglich eine gemeinsame Front bilden müßten.

Die Versammlung in Gernitz war auch von etwa 65 Personen besucht und haben wir dort Fuß gefaßt, durch Gewinnung eines Abonnenten der „Kom. Landarbeiter“ und von Vertrauensleuten.

Die Versammlungen in Semmelwitz und Boischwitz waren schwach besucht, doch haben wir daselbst trotzdem Vertrauensleute und Abonnenten der „Schles. Arbeiterzeitung“ gewonnen.

Colales.

Der liebe Gott soll helfen!

Ein Mann verhandelte mit einem Pfarrer über eine Angelegenheit, als eine arme Frau des Pfarrers Zimmer betrat. Sie klagte dem Geistlichen ihre Not und ersuchte ihn, ihr beizustehen, da er im Fürsorgewesen tätig sei.

Der Pfarrer versprach, für die Frau einzutreten. Dieser schien die Zusage aber nicht zu genügen, sie redete immer dringlicher auf ihn ein, wies ihm nach, daß bisher alle Untersützungen nicht gereicht hätten, und daß sie unbedingt mehr erhalten müßte. Versprechungen, die nicht erfüllt würden, könnten ihr nicht helfen.

Der Geistliche sprach jetzt von der allgemeinen Notlage. Jeder müßte entbehren. Die Bevölkerung müsse wieder mehr arbeiten und besonders zum christlichen Glauben zurückkehren. Die Frau sollte nur recht fleißig zu Gott beten und ihn um bessere Zustände bitten.

Die Frau schien aber auf Gott nicht die geringste Hoffnung zu setzen.

„Glauben Sie, daß Gott hilft?“ warf jetzt der Mann ein, der das Gespräch bisher schweigend angehört hatte.

„Ich bitte Sie,“ entgegnete der Pfarrer, „wie können Sie nur diese Frage stellen? Das Elend ist doch über uns gekommen, weil sich ein Teil der Menschheit von Gott abgewandt hat.“

„Also. Sie meinen wirklich, daß Gott hilft, wenn wir —“

„Natürlich!“

„Entschuldigen Sie, Herr Pfarrer, als aber vor einiger Zeit die Geistlichkeit höhere Gehälter brauchte, da hat sie sich nicht an Gott, sondern an die Regierung gewandt.“

Der Pfarrer bekam einen roten Kopf. Von Gottes Hilfe wurde nicht mehr gesprochen.

Wintersonnenwende (Weihnachten) in der kommunistischen Kindergruppe.

Arbeiterkern, Jugendliche! Am Mittwoch, den 21. Dezember, abends 6 Uhr, findet im Jugendheim (Arbeiterheim), Schulgenwiese, die Weihnachtsfeier unserer Kindergruppe statt. Das schlichte Programm zeigt den ersten Sinn des Abends auf. Schmelzt die bürgerliche Klasse in Glut und Freude am Weihnachtsstabe, so denken wir an diejenigen, die keine Weihnachtsstube haben, sondern die in kalter Stube bei lagem Mahl oder hungernd sitzen. Wir denken an das sogenannte Christkind als an den Erlöser der ärmsten Schichten des Volkes, als an einen Menschen und Märtyrer, der von den Reichen ermordet wurde. In unserer Reihen gibt es viele Kinder. Sie sind

Weihnachtsabend traurig zu Hause sitzen werden, und darum soll Sie am Mittwoch ein Tag der Freude sein.

Das Programm der Feier ist folgendes:

1. Allgemeines Lied „Junge Garde“.
2. Ansprache eines Jugendgenossen der K. J.
3. Ansprache eines Kindes der Kindergruppe.
4. Gedichte:
 - a) Kinder in Not.
 - b) Spielers Morgenlied.
 - c) Wir Jungen.
 - d) Die Kinder im Schnee.
5. Volkstänze.
6. Proletarierweihnachten (Theaterstück).
7. Allgemeines Lied: Stille Nacht, schaurige Nacht!
8. Einbeziehung.
9. Schlusslied: Rotgardistenmarsch.

Parteiengenossen, Eltern! Das Weihnachtsfest der Kindergruppe ist gleichzeitig Euer Fest, deshalb haltet Euch am Mittwoch frei, um in den Reihen Eurer Kinder zu feiern. Alle diejenigen Eltern, die uns durch Weihnachtsgeschenke oder Geldpenden helfen wollen, das Fest noch schöner auszugestalten, bitten wir die Gaben im Büro, Nikolaistraße 49/50 oder im Jugendheim (Arbeiterheim), Schulzenwiese, in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends abzugeben. Helft und unterstützt uns, dann wird die Feier eine wirklich proletarische Weihnachtsfeier sein.

Die Kindergruppen-Funktionäre. Ortsgruppe der K. J.

Die armen Kapitalisten!

Wie weit die Nächstenliebe der Kapitalisten geht, ist folgendem Vorgang ersichtlich. Eines Tages erschien ein Herr in einem Jagdanzug auf der Wosenerstraße, um Gaben für das Bethesda-Krankenhaus zu sammeln. Den Kranken soll eine kleine Weihnachtsfeier bereitet werden. Der Inhaber des Geschäfts erklärte, mit beizutunern und ließ sich das Buch vorlegen. Er blätterte in diesem herum und mußte zu seinem Erstaunen feststellen, daß die große

Schuhfabrik Dorndorf, die über hundert Arbeiter beschäftigt 8 Mark und die große Bierbrauerei E. Kiple, die ebenfalls weit über 100 Arbeiter beschäftigt, 1 Mark gezeichnet hatten. Diese Firmen, die ungeheure Profite aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden haben, genierten sich nicht, hinter diese Bettelsumme den Fabriktempel zu legen. Wie sagte doch Jesus: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

Die Oberpostdirektion teilt mit: Der Buchungsschluß beim hiesigen Postamt ist für den 24. und 31. Dezember 1921 sowie für den 2. Januar 1922 auf 10 Uhr vormittags festgesetzt worden.

Reichenbach. Die Unterschlagungen bei der Eulengebirgsbahn vor Gericht.

Die Veruntreuungen des bei der Eulengebirgsbahn tätigen Eisenbahnbetriebsassistenten Hermann beschäftigten gestern das Reichenbacher Schöffengericht. Der Fehlbetrag, der aus seinen Unterschlagungen der Eulengebirgsbahn zugefügt wurde, bezifferte sich auf 4315 Mark. Vor dem Schöffengericht kam der Angeklagte verhältnismäßig gelinde weg, denn es verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis, von denen ein Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet wurde. Ferner wurde er zu einer Buße von 1000 Mark verurteilt. Der Gerichtshof sprach eine Strafaussetzung und Begnadigung in der Zeit nach drei Jahren einwandfreier Führung aus.

Steinfelsen.

Am Dienstag, den 13. Dezember tagte hier eine Öffentliche Volksversammlung der K.P.D. Gen. Benzler-Sörlich referierte über „die politische Lage“. Der Redner zeigte an Hand von Beispielen den Nachschub und die Geldgier der Kapitalisten und das freche Auftreten der Konterrevolutionäre; zeigte ferner den Weg, den die Arbeiterklasse einschlagen muß, um zu enöglicher Befreiung zu kommen. Mit dem Hinweis eine Einheitsfront des Proletariats — auf dem Boden des Klassenkampfes — zu bilden fand die imposante Versammlung ihren Abschluß.

Weißstein.

Arbeiterkollektivität.

Um den Angehörigen der Inhaftierten von Nieder-Hermisdorf eine Weihnachtsfeier zu machen, wurde eine Sammlung bei den Lesern der Schlesischen Arbeiter-Zeitung vorgenommen, welche einen Betrag von 360 Mark einbrachte. Zu demselben Zweck sind in der letzten Jahreshellenversammlung des Bergarbeiter-Verbandes 150 Mark bewilligt worden.

Versammlungs-Kalender.

- K.P.D. Breslau.**
Dienstag, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in den Gubertusfälen Friedrich-Wilhelmstraße 32: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Broschürefrage; Referent: Gen. Maslowki. 2. Produktivgenossenschaft; Referent: Gen. Glöner. 3. Internationale Rußlandhilfe; 4. Wahl der Ortsleitung; 5. Verschiedenes. Die wichtige und reichhaltige Tagesordnung verpflichtet jedes Mitglied bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Pflicht der Distrikts- und Zehnerführer ist dafür zu sorgen, daß auch der letzte Genosse zur Stelle ist.
Mitgliedsbuch legitimiert. Saal ist geheizt.
- K.P.D. Peterswaldau.** Am Montag, den 20. Dezember, 2. Weihnachtsfeierabend, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kleite, Mittel-Peterswaldau. Erscheinen jedes Genossen ist Pflicht.
- K.P.D. Stegnitz.** Parteiengenossen, Jugendgenossen! Am 27. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet im „Reichspräsidenten“ eine Sonnenwendfeier statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gäste willkommen.
- Verantwortl. Redakt.: Erich Gentsch; Inserate: Max Schöcher. Verlag: Produktivgenossenschaft für die Prov. Schlesien, e.G.m.b.H. Druck: Püffel & Danigel, sämtlich in Breslau.

Arbeiter!

Helft den Hungernden Rußlands!


GEBR. BARASCH, G. m. b. H. Ring und Neumarkt 17

Weihnachtsbücher und Noten

Klassiker, gebunden	in Pappband	Leinenband	Halbiederbd.	Jugendschriften	Bibliothek wertvoller Memoiren
Goethe, 4 Bände	60.—	100.—	—	für Mädchen	Garibaldi, Indischer Aufstand 1857
Schiller, 4 Bände	60.—	100.—	—	für Knaben	Briefe und Tagebuchblätter
Shakespeare, 4 Bände	60.—	100.—	160.—	Bilderbücher	des Generals Gordon.
Hauß, 2 Bände	30.—	50.—	50.—	auf Papier	Spanischer Freiheitskampf 1808/11.
Chamisso, Kleist, Körner,				auf Pappe	Tiroler Aufstand 1809
Lenau, Uhland, je 1 Band	15.—	25.—	40.—	zum aufstellen	u. a. m.

Das schönste Schlager-Album Bühne und Tanz Eine Auswahl der bekanntesten Operetten- und Tanzschlager, u. a. Serenade v. Toselli Band Mk. 33.—	Musikalische Weiterfolge Eine Sammlung berühmter Salonstücke und Tänze Mk. 19.50	Neuestes Operetten- und Schlager-Album Komm tanz mit mir Band 9 das allerleichteste Tanz-Album ohne Oktaven Mk. 11.—	Violinsolo-Musik-Album Tanzteufel-Album . . . Mk. 9.90 Operettenfidel „ 8.80 Der angehende Sarasato „ 3.30 Modernes Schlageralbum „ 8.80
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

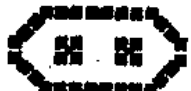
Passende Weihnachtsgeschenke finden Sie in unseren Abteilungen: Galanterie, Schmucksachen, Lederwaren, Seifen u. Parfüm, Haus- u. Küchengeräte
Große Auswahl in Spielwaren, Christbaumschmuck und Lebkuchen

 Circus Busch eröffnet Weihnachten Liedlich-Theater Täglich 7 1/2 Uhr Das große Dezember-Programm	Achtung! Wo? kauft man neue und gebrauchte MOBEL sowie ganze Einrichtungsgegenstände billig und vorteilhaftesten? Bei H. Kluge Königsplatz 12, tel. 1. Dg.	Preiswert Mandolinen, Lauten, Zithern, Violinen, Gramophone, Neue Platten Musikhaus Melzer Breslau Friedrich-Wilb.-Str. 36 Tel. Nr. 311 Allmetalle höchster Preis. Otto, Industriest. 1	Sprengapparate Schloßplattensperre: neueste Aufsätze, vorrätig. Reparatur spritzend und billig. Schloßplattensperre und abgeschloßte Platten werden gelehrt. Wiener & Futter Breslau 1, Schmiedestraße 48.	Stenotypistin und Maschinenschreiberin für den Bezirk Breslau sofort gesucht. Die junge Frau hat eine gründliche, perfekte Stenotypistin, die auch andere Stenotypisten übernahm. Offerten mit Angabe des Alters, Schulbesuch, Eintrittsbedingungen und Zeugnissen über bisherige Tätigkeit sind sofort an Hildr. Decker, Breslau, Nikolaistraße 49/50, persönlich zu richten. Einverständnis ist Kopie des Zeugnisses des Heimarates. Der Bezirk Breslau K.P.D.	LIEGNITZ Das Grundstück Lindenstraße 10 ist sofort gegen Höchstpreis zu verkaufen. Nähere Auskunft im Zimmer 76 des neuen Rathhauses. Angebote sind bis zum 31. Dezember an das Grundstücksamt einzureichen. Stegnitz, den 15. Dez. 1921. Der Magistrat. Das früher Lorenz'sche Hofgut in Groß-Bedern ist sofort gegen Höchstpreis zu verkaufen. Es enthält 3262 qm Hofraum mit Garten, Bohnen- und aufstehenden Stallungen, Scheune, Obstbäume, Ziegenställe, Schweinepferd und ein kleineres Wohnhaus. Der neben dem Hofgut liegende Garten wird nicht mitverkauft, kann aber gepachtet werden. Nähere Auskunft im Zimmer 76 des neuen Rathhauses. Kaufangebote sind bis zum 10. Januar an das städtische Grundstücksamt einzureichen. Stegnitz, den 16. Dezember 1921. Der Magistrat.	Sie wollen beim Einkauf von Herren- und Damenstoffen unser Lager auf dem Weihnachtsmarkt (Stand vor dem Ring-Automat) besichtigen. Durch günstigen Einkauf sind wir in der Lage, Ware noch zum alten Preis abzugeben. Ausserdem steht noch ein Posten Futterstoffe zum Verkauf. Tempelberg Telefon 1556 und 2566.
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

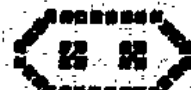
KARL BRENER
Der
nahende Zusammenbruch
der deutschen Bourgeoisie u. die K.P.D.
BRESLAU, 1. Die Bilanz der drei Jahre / 2. Der Aufstieg / 3. Die Angst vor dem Zusammenbruch / 4. Die Arbeiterbewegung und die K.P.D. / 5. Die Sozialdemokratie als Schandgeißel / 6. Die nächsten Aufgaben.
30 Seiten Preis Mk. 2.—
Zu beziehen durch
CARL NOYH NACHF. LOUIS CANNBLEY, HAMBURG 11
auch durch alle Buchhandl. u. Organisationen der K. P. D.

Genossen! kauft nur in den Geschäften, die in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ inserieren

Nr. 6.



Der Jung-Prolet



Nr. 6.

Etwas über unsere Bildungsarbeit.

Die Jugendbeilage der „Schles. Arb.-Ztg.“ wird von der K. Z. selbst redigiert. Die Schriftleitung der „Schles. Arb.-Ztg.“ läßt der K. Z. ohne weiteres das Recht der freiesten Meinungsäußerung. Wenn sie, wie im folgenden Artikel, mit allem Gesagten nicht übereinstimmt, so behält sie sich einen Diskussionsartikel vor.

1. Warum betreiben wir Bildungsarbeit? Die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer kommunistischen Bildungsarbeit zeigt uns niemand deutlicher als unser Klassenfeind, die Bourgeoisie, die die Bildung zu einem Vorrecht ihrer Klasse umgewandelt hat, und den Arbeitern nur dasjenige Maß an Wissen mitgibt, das für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsapparates nötig ist (Schreiben, Rechnen usw.). Hauptzweck der Bourgeoisie ist die „vorklassische“ Wissenschaft dazu, die Arbeiter mit dem Geiste der bürgerlichen Weltanschauung zu erfüllen, und so ihre Herrschaft über das Proletariat aufrechtzuerhalten (Religion, Vaterland, Unterricht, Geschichte usw.). Deshalb ist es notwendig, die Massen, die schlecht gebildet und schlecht unterrichtet, die gesellschaftlichen Zusammenhänge nicht durchschauen können, durch unsere Bildungsarbeit zu klassenbewußten revolutionären Arbeitern zu erziehen. Der zweite Grund für unsere Bildungsarbeit ist der, daß in den Zeiten der Revolution sich die revolutionären Kräfte rasch vertragen, daß sie im Kampfe fallen, von der Bourgeoisie ermordet werden, und unsere Aufgabe ist es dann, der Revolution neue Führer zu stellen. Ferner ist es klar, daß ein theoretisch geschultes Proletariat im Klassenkampf viel besser seinen Mann stellen wird, als einer, der nur durch seine Notlage und sein Gefühl in revolutionäre Lager gekommen ist, der dann bei Niederlagen, Rückschlägen und Opfern leicht verzweifelt. Aus diesen Gründen müssen wir eine kommunistische Bildungsarbeit in unserer Jugend betreiben.

2. Welche Bildungsarbeit betreiben wir? Das Proletariat, solange es ausgebeutet ist, solange es den größten Teil des Tages in den Betrieben, in der politischen Kleinarbeit verbringt, kann sich keine allgemeine Bildung aneignen. Und die Bildungsarbeit, die sich darauf beschränkt, das schlechte, ungenügende Wissen der Arbeiter zu verbreitern (wie es die A. S. macht) ist unfruchtbar und unnütz. Philosophie, Kunst, Literatur usw. sind zwar recht schöne Dinge, aber ihre Kenntnis ist für den Klassenkampf belanglos. Unsere Bildungsarbeit liegt vor allem auf dem politischen Gebiet; auf die Bildung für den Kampf; auf die Auflösung der bürgerlichen und rechtssozialistischen Utopien, auf das Begreifen der kommunistischen Grundgedanken kommt es an. Unter diesem politischen Gesichtswinkel müssen wir in Zukunft unsere Bildungsarbeit betreiben, wobei nicht etwa gesagt sein soll, daß andere Gebiete der Wissenschaft, das Spiel, Tanz und Freude von nun an ausgeschlossen werden sollen.

3. Wo betreiben wir Bildungsarbeit? Es ist selbstverständlich, daß wir unsere Bildungsarbeit nicht nur an den Heimabenden unter uns, abgetapelt von der Außenwelt, betreiben, sondern mehr denn je muß auch die Bildungsarbeit bei den jugendlichen Arbeitern in den Fabriken und Betrieben angepaßt werden. Unseren kommunistischen Jugendsektionen liegt es ob, unter den indifferenten Massen die Ideen des Kommunismus zu verbreiten, dadurch, daß sie die unerfahrensten Verbreiter der Interessen der jugendlichen Arbeiter sind, daß sie durch Wort und Schrift, durch Versammlungen und mündlicher Agitation aufklären und bilden wirken. Deshalb ist es für uns erste einmal notwendig, da, wo unsere Jugendgenossen sich in den Betrieben noch nicht zu Zellen zusammengeschlossen haben, solche zu bilden, die auch sympathisierende Kollegen einschließen. In regelmäßigen Zusammenkünften und Besprechungen werden die Richtlinien der Arbeit in den einzelnen Betrieben festgelegt, die Erfahrungen ausgetauscht und erörtert. Auch in den Heimabenden müssen die bei der Arbeit in den Betrieben, Jugendsektionen und Gewerkschaften gemachten Erfahrungen und Beobachtungen in dem Vordergrund der Debatte stehen; wir werden die einzelnen Jugendgenossen berichten lassen, was ihnen für Einwände bei der Agitation gemacht werden, welche Fortschritte und Erfolge sie erzielt haben, worüber die Kollegen im Betrieb sich unterhalten usw.

4. Wie betreiben wir Bildungsarbeit? Unsere Referate und Vorträge dürfen natürlich nicht Gegenstände behandeln, für die die jugendlichen Arbeiter kein Interesse haben. Vorträge über den Ursprung des Christentums, über die Reformation sind zwar gute Redebungen, aber der Ursprung des Christentums ist unseren Genossen höchst gleichgültig. (Trotzdem werden noch ganz andere trodene Referate gehalten.) Wir müssen bei den Vorträgen an die Gedanken, an die Erlebniswelt, an die Freuden und Leiden unserer Jugendgenossen anknüpfen, und man kann von da aus ganz gut in die Grundlagen des Marxismus, in den wirtschaftlichen Aufbau des Kapitalismus usw. einführen. Vor allem ist es wichtig, daß der Heimabend nicht nur von einem geschulten Genossen bestritten wird, sondern alle Genossen sollen mitarbeiten. (Politische Frage- und Antwortspiele.) Die Ortsgruppe Breslau zum Beispiel hat jetzt jedem Genossen der Reihe nach aufgetragen, ein kleines Referat über die politische Lage zu halten. Oder wenn ein Vortrag über eine aktuelle Frage stattfinden soll (Zweckung, politische Lage usw.), können verschiedene Genossen, die vorher die betreffenden Zeitungen gelesen haben, vom Standpunkt der verschiedenen Parteien dazu sprechen. Die aufeinanderfolgenden Vorträge müssen auch in Beziehung zueinander stehen, und nicht, wie es heute ist, daß unsere Programme hintereinander durcheinandergereiht sind. Um unsere Mitglieder an uns zu halten, um neue Massen für unsere Organisation zu gewinnen, haben wir natürlich auch dem Spieltrieb der jugendlichen Arbeiter Rechnung zu tragen, wenn freilich auch die Unterhaltungsabende und die bunten Abende vom proletarischen Geist erfüllt sein müssen. (Jetzt im Winter würde es sich besonders empfehlen, bunte Abende zu veranstalten. Programme fest auf Wunsch die Bezirksleitung zusammen.) Zur Liebknecht-Burg-Feier hat die Ortsgruppe Breslau folgendes Programm aufgestellt: 1. Revolutionärer Trauermarsch. (Unterblinde Opfer usw.) 2. Ansprache. 3. Ein Theaterstück, in welchem dem Prolet gegen die Mörder Liebknechts der Hölz-Prozess gegenübergestellt wird. 4. Gedichte von und über Liebknecht. Wir empfehlen den Ortsgruppen, ebenfalls ein Theaterstück von derselben Tendenz sich zurecht zu machen.

5. Organisatorisches zur Bildungsfrage. Es der Ortsgruppenleiter weiß mit Arbeit überlastet ist, wäre es das Beste, in jeder Ortsgruppe einen Bildungsobmann zu bestimmen. (Nach der Notwendigkeit können mehrere sein.) Aufgabe dieses Bildungs-

obmannes wird es sein, der Bezirksleitung über die Bildungsarbeit der Vergangenheit und der Zukunft Bericht zu erstatten, gesammelte Erfahrungen mitzutellen, neue Anregungen zu geben. Die Art und Weise, wie wir am besten und gründlichsten Bildungsarbeit treiben, wird sich erst durch die tägliche Erfahrung und Beobachtung ergeben. Und darum, Genossen, an die Arbeit!

Wohlan!

So laßt uns denn unser Teuerstes und Liebstes, alles was uns heilig und groß war, ehe wir frei wurden, auf den Scheiterhaufen tragen! Laßt uns keine Liebe, keinen Gewinn, keinen Reichtum für zu hoch halten, als daß wir ihn nicht der Idee freudig opfern sollten — sie wird es uns alles vergelten tausendfach! Laßt uns kämpfen und bluten, dem Feinde unverzagt ins grimmige Auge schauen, und ausharren bis ans Ende! Seht Ihr unsere Fahnen wehen von den Berggipfeln herab? Seht Ihr die Schwerter unserer Genossen blinken, die Helmbüschel flattern? Sie kommen, sie kommen aus allen Ecken, von allen Höhen strömen sie uns zu, mit Gesang und Hörnerschall; der Tag der großen Entscheidung, der Völkerschlacht, naht heran und der Sieg muß unser sein! Friedrich Engels.

Die Weltrevolution.

Sie kommt! Sie kommt und wird einst trotzig stehen, Wenn Staat an Staat zerfällt und morsch zusammenkracht. Und wie die Sonne nach der schweren Nacht, Wird sie vor allen Völkern ihre Bahnen gehen.

Auch ihnen, die ihr Wesen hassen, aber nicht verstehen, Wird wie ein Quell das Innere aufgemacht. Bald ist der letzte Kampf vollbracht, Der Völkersturm wird jedes Herz umwehen.

So wollen wir, ob man uns gleich verachtet, Wie Bestien verlästert und betrachtet, Mit freier Stirne durch die Tage gehen.

Ob man uns schmeichelt, ob man uns vergittert — Wir sind gelassen, keiner zittert: Weil wir schon jetzt im Licht der Zukunft stehen. Max Barthel.

Am Pranger.

9 Mark pro Woche Lohn!

In der Geldschrankfabrik von Anton Gerth erhält der Lehrling im dritten Lehrjahr den fürstlichen Lohn von 9 Mark pro Woche. Wie ist es möglich, daß der Jugendliche mit neun Mark pro Woche auskommen soll, wo schon ein Brot, das er in einer Woche braucht, 12 Mark kostet. Der Unternehmer fragt nicht danach, ob der Arbeiter damit auskommen kann, sondern sieht nur zu, recht viel Profit für sich herauszuholen. Arbeitende Jugend erwacht, macht Euch endlich frei von den Sklaventeilen des Kapitalismus.

Entlassungen — und doch Ueberstunden!

In der Maschinenfabrik von B. Langer, Gröbshener Straße 207, wird uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß man daran gehen will, Ueberstunden einzuführen. Auf der einen Seite Entlassungen, auf der anderen Seite Ueberstunden! Jugendkollegen im Betrieb von B. Langer, steht fest zusammen und lehnt jede Ueberstunden-Arbeit ab, wenn auch die paar Schjeler, die Ihr dafür erhaltet, noch so verlockend klingen. Jetzt, daß Ihr nicht gewillt seid, all den Baunen Eures Unternehmers sich zu beugen. Beweist den entlassenen Kollegen Eure Solidarität!

Das wahre Gesicht der Lehrlingsausbildung im Großbetrieb.

Ein Jugendgenosse spricht sich folgendermaßen über die Lehrlingsausbildung aus: Arbeiterkern, die hoffen, ihren Sohn in der Großindustrie das edle Schlosser-, Schmiede- oder Dreherhandwerk lernen zu lassen, werden in kurzer Zeit von ihrem Sohne erfahren, daß er dauernd ein- und dieselbe Arbeit machen muß. Gehen wir in Breslau durch die Linke-Hofmann-Werke und beobachten wir die Lehrlinge, die dort an der Drehbank oder am Schraubstock stehen, und fragen wir sie, was sie für Arbeit verrichten, so werden sie zur Antwort geben: Dauern das ewige Gefesse, immer ein und dasselbe Stück. Schon zwei Jahre stehe ich hier und habe noch keine andere Arbeit gemacht. Drei Jahre lang lernen so zum Beispiel die Anreißerlehrlinge weiter nichts, als mit einer Schablone Ritzlöcher anzuziehen. Hat dann der Lehrling sagt gelernt, so trägt er den stolzen Namen „Reißerschmied“. Sagt Lehrling, sagt Arbeiterkern: Ist das nicht eine feine „Reißerschmiedelehre“? Hat dann der Lehrling seine drei Jahre um, so kann er niemals bei einem kleinen Handwerker oder in einem kleinen Betriebe anfangen, da hier die Beherrschung des Handwerks verlangt wird. Aber, 3 Jahre lang immer nur einen Kriff, eine Handbewegung, ein und dieselbe geisttötende Arbeit vermag die Beherrschung des Handwerks nicht herbeizuführen. So ist dieser „gelernte“ Arbeiter gezwungen, sein Leben lang seine Arbeitskraft nur einer bestimmten Sorte von Industriern zu verkaufen: dem Großindustriellen. Dieser aber hat seinen Zweck erreicht. Er hat bewirkt, daß die Arbeitskraft des Lehrlings drei Jahre lang ohne Gegenleistung aus. Ausgebildete, ausgemergelte Arbeiterkern müssen mit ihrem geringen, zum Leben nicht ausreichenden Lohne ihre ebenfalls bis zum letzten ausgebeuteten Kinder ernähren. So macht der Kapitalist auf Kosten der Arbeiter und des gesamten Proletariats riesige Profite. Dann aber ist die ewig gleiche, geisttötende Arbeit auch ein Mittel, die in den letzten Jahren so reichlich geworbene Arbeitskraft wieder

zur Raison zu bringen. Ist durch die Arbeit ihr Geist erdödet, dann sind sie ja auch nicht mehr in der Lage, über ihr Leben nachzudenken und darüber nachzubedenken, wie sie dieses Leben bessern können. Lehrlinge, Arbeiterkern! Das ist der Sinn, der Zweck der „Lehre“! Sorgt darum schon bei der proletarischen Jugend darauf, daß sie diese „gottvoll“ eingerichtete Welt erkennt, daß sie erkennt, welche Leiden ihr drohen, wenn die kapitalistische Klasse weiterhin bestimmt, wie die proletarische Klasse lernt und lebt. Erkennt Eure Lage im kapitalistischen Staate und schließt Euch zusammen zur Einheitsfront des Jungproletariats! Geht hinein in die Kämpferreihen der kommunistischen Jugend, die die wahren Interessen des Jungproletariats vertritt. Wacht auf aus Euren Schlaf und erlernt Eure Macht!

Jungdeutschland rüftet.

In der neuesten Nummer des „Jung-Bismarck“, Organ des Bismarckbundes Schlesien, lesen wir folgendes:

Jungwehr-Abteilung des Deutschen Jugendbundes „Bismarck“. Um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, haben wir uns entschlossen, in der Ortsgruppe neben der Wander-Abteilung eine Jungwehr-Abteilung einzurichten für alle die, die ihre körperliche Ertüchtigung unter den leitenden Gedanken der männlichen Wehrhaftigkeit stellen wollen. Ohne in Soldatenspieler zu verfallen, wollen wir alle Arten Weisübungen im Hinblick auf dieses Ziel betreiben. Durch den Besuch von Schlachtfeldern, das Studium der Kriegsgeschichte sollen die Ruhmestaten der Armeen und ihrer Führer in dankbarer Erinnerung erhalten bleiben.

Den Kern für die neuzubildende Abteilung soll die Abteilung Arminius abgeben. Bundesbrüder, die sich dieser Abteilung anschließen wollen, namentlich solche über 15 Jahre, wollen sich auf der Geschäftsstelle melden.

Der Festkursus hat am 26. November begonnen und findet zunächst jeden Sonnabend um 6 Uhr im Festsaal der Unterstadt (Konviktsgebäude) statt. Nachmeldungen werden noch auf der Geschäftsstelle angenommen.

Du siehst, wie deine Feinde, die Söhne der Reichen, der Fabrikherren, der Schlemmer und Schieber sich über, um dir, wenn Du nicht mehr für sie schuften und hungern willst, die Knochen zu zerhacken. Erinnert euch des Rapp-Bütches. Ihr dürft daher nicht nur an leichte Bergnügungen, wie Kino, Schundliteratur und Tanz denken, oder wie in der „A. Z.“ an Spiel und Unterhaltung, sondern was ihr gegen die Gefahr tun könnt, ist das: Schließt euch der kommunistischen Jugend an! Werdet Kämpfer!

Aus der Bewegung.

Die staatsgefährliche A. Z.

Krusdorf i. Hgb. Die Schikane der Unternehmer und des Staates gegen die kommunistische Jugend in unserem Bezirk mehrt sich. Ueberall, wo unsere Bewegung Fortschritte macht, fürchten die Reichen, daß das ihrem morschen und verfaulenden Staatsgebäude Schaden bräute und versuchen, zum Hohn der Gesetze über Vereinsfreiheit, mit Gewalt unsere Bewegung tot zu machen. So versucht man dies in Krusdorf i. Hgb. in skandalöser Art und Weise. Dort geht der Wachmeister von Haus zu Haus, um die Eltern unserer Jugendgenossen gegen ihre eigenen Kinder aufzubeben. Arbeiterkern von Krusdorf! Werft diese Söldlinge der Kapitalisten und Pfaffen zur Tür hinaus. Was geht diese Leute die Gesinnung anderer Menschen an. Man fürchtet, daß Eure Kinder aufwachen und will, daß Eure Kinder dumm bleiben und willige Arbeits- und Schlachttiere der Reichen werden. Wenn Ihr nicht wollt, daß Eure Kinder so ein elendes Leben wie Ihr haben sollen, dann schüßt Eure Kinder vor ihren Feinden und laßt sie zu freien Menschen werden.

Unserer Jugend aber: werden diese Schikane ein Ansporn ruft der in Schmutz und Schlamm verkommenen kapitalistischen Reichen, daß Kommunismus kein Kämpfer sein heißt.

Die nach Freiheit und Licht ringende proletarische Jugend ruft: der in Schmutz und Schlamm verkommenen kapitalistischen Gesellschaft zu:

Tod euch, den Henkern und Despoten!
Die alte Niedertracht zerfällt!
Wir plühen um den alten Boden,
Und bauen eine neue Welt!

Bücherbesprechung.

Der Arbeiterkinder-Kalender 1922

liegt vor uns. Das ist etwas für die Kinder des Proletariats, was schon längst fehlte. Er ist nicht von Berufslehrern oder Lehrern geschrieben, wie die bürgerlichen Kinderkalender, die immer einen mehr oder weniger nationalistischen und religiösen Charakter tragen, sondern er ist hauptsächlich von Arbeiterkindern selbst geschaffen. Er entspringt der Seele des Kindes und ist daher auch am besten der Seele des Kindes zugänglich. So bietet der Kalender ein außerordentlich lebhaftes Bild der Empfindungen der Arbeiterkinder, was sich in vielen Aufsätzen, Gebichten und Zeichnungen ausdrückt, deren finden wir eine Menge über das Leben in den Kindergruppen, über die Spiele, Feste und Wanderungen, Grütze und Solidaritätsbezeugungen an die russischen Kinder, ferner über den Kampf der Kindergruppen in der Schule. Auch sind eine Anzahl guter Artikel von Erwachsenen über die Geschichte der Arbeiterbewegung aus alter Vergangenheit und neuerer Gegenwart enthalten. So ist dieser Kalender geeignet, ein gutes Stück kommunistischer Erziehungsarbeit unter den Arbeiterkindern zu leisten. In keiner Arbeiterfamilie darf er daher fehlen. Das Buch, welches 127 Seiten stark und mit einem schönen Einband versehen ist, kostet nur 5,60 Mark, für Organisationen 5 Mark. Zu beziehen durch die Bezirksleitung der K. Z., Breslau, Ribbaldstraße 49/50, oder durch die kommunistische Bucherei in der Gröbshener Straße.

Versammlungs-Kalender.

Dienstag, den 20. Dezember, 7 Uhr: Heimabend im Minoritenhof.
Mittwoch, den 21. Dezember: Funktionärerversammlung im Minoritenhof. Thema: 1. Die Aufgaben unserer Bildungsarbeit. 2. Unser Jahresprogramm.
Donnerstag, den 22. Dezember: Unteroffizierskurse, Lunden und Spiel.
Kindergruppen: Mittwoch und Freitag Minoritenhof.

Kommunistische Internationale.

Kommunistischer Wahlerfolg in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Bei den Stadtverordnetenwahlen in Argenteuil erzielten die Kommunisten einen Erfolg. Die Kommunisten erhielten 1700 Stimmen, der nationale Block 1000, die Radikalen 900, einige kleinere bürgerliche Gruppen 400 und 200 Stimmen. Die Kommunisten sind also weitaus die stärkste Partei in der Gemeinde.

Die Mitgliederzahl der Kommunistischen Partei Italiens.

Aus Turin wird gemeldet: Die Zentrale der Kommunistischen Partei Italiens veröffentlicht eine genaue Aufstellung über die gegenwärtig zahlenden Mitglieder der Partei. Das Ergebnis ist 42 956. Dabei kommen aber noch die arbeitslosen Mitglieder, die nicht imstande sind, gegenwärtig den Beitrag zu entrichten und die auf etwa 7000 zu schätzen sind. Das ergäbe im ganzen etwa 50 000 organisierte Kommunisten Italiens. Die größten Einzelorganisationen sind Turin mit 3800 und Novara mit 3300 Mitgliedern. Nicht mitgerechnet ist dabei die starke kommunistische Jugendorganisation Italiens; wenn man diese mit berücksichtigt, ist die Zahl der organisierten Kommunisten mindestens so groß, wie die Anhängerzahl der Sozialistischen Partei, die auf etwa 80 000 zusammengeschmolzen ist.

Erfolg der jugoslawischen Kommunisten trotz des weißen Terrors.

In Agron fanden kürzlich die Gemeinderatswahlen statt. Den Kommunisten war jede schriftliche oder mündliche Agitation verboten. Das Ergebnis war einer bürgerlichen Mehrheit. Von den Arbeiterparteien erhielten die Sozialdemokraten, die Schmaroger des weißen Terrors in Jugoslawien 454 Stimmen, die Kommunisten aber 1074 Stimmen.

Kommunistischer Erfolg bei den englischen Metallarbeitern.

Aus London wird gemeldet: Der englische Maschinenbauerverband hat durch Abstimmung den Vorschlag seines zweiten Sekretärs bejaht. Der Rechtssozialist Glennie erhielt 50 000 Stimmen und der Kommunist Mac Leine 45 000. Bei den Verhältnissen in den englischen Gewerkschaften muß man dieses Abstimmungsergebnis als sehr günstig betrachten.

Kommunistischer Erfolg in Mailand.

Aus Turin wird gemeldet: In Mailand findet gegenwärtig eine Abstimmung der Metallarbeiter statt, zur Wahl des Vorsitzenden einer Unterstützungskasse für die arbeitslosen Metallarbeiter. Es liegt bisher ein Teilergebnis vor: Es wurden für die sozialistische Liste 3495 und für die kommunistische 3349 Stimmen abgegeben. Das Resultat zeigt, daß die Metallarbeiter von Mailand sich immer mehr der kommunistischen Auffassung zuwenden. Auch die Mailänder Hochburg des italienischen Sozialismus kommt ins Wanken.

Wirtschaftliche Übersicht.

Banken in Not.

Aus Dresden wird der „L. S.“ berichtet: In Dresdener Bankkreisen ist man der Ansicht, daß die Kurse nach dem neuen Sturz vom Montag einen Stand erreicht haben, der in keiner Weise mehr den wirklichen Werten entspricht. Die Börse übertriebe jetzt nach unten ebenso wie erst nach oben. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands habe sich in keiner Weise gebessert. Dresdener Großbankdirektoren vertreten die Ansicht, daß eine Schließung der Börse bis Ende des Jahres das beste Mittel sei, der jetzigen unbegründeten Panik entgegenzuwirken. Sie verwiesen dabei auf die Schließung der Wiener Börse, die gleichfalls in einem kritischen Zeitraum vorgenommen wurde und von Erfolg begleitet war.

Die Forderung der Dresdener Großbankdirektoren nach der Schließung der Börse offenbart die Not, in denen sich die Banken befinden. Sie läßt darauf schließen, daß auch die Großbanken auf die Dauer nicht mehr in der Lage sind, den Anforderungen, die an sie gestellt werden, um weitere Krachs zu verhüten, zu genügen.

Berschleuderung von Nahrungsmitteln.

Aus einer Anfrage des Abgeordneten Schmidt im Reichstag geht hervor, daß die Schweizer Daser- und Gerstenmüller an den Bundesrat das Recht gerichtet haben, die Einfuhr von Daser- und Gerstenprodukten zu sperren. Zur Begründung wird angeführt, daß sich die Konkurrenz bisher auf Holland und Amerika beschränkt habe, während jetzt aus Deutschland zwar Roggen und Rohhafer nicht ausgeführt werden dürfen, hingegen die Ausfuhr von Daser- und Gerstenprodukten freigegeben sei. Die Schweizer Daser- und Gerstenmüller behaupten, daß die Einfuhr dieser Fertigfabrikate sie zwingt, ihren Betrieb zu schließen, da sie die deutsche Konkurrenz nicht anhalten können, die zu wahren Schlenderpreisen ihre Produkte ins Ausland werfen.

Serner wird in der Schweiz behauptet, daß der deutsche Handel, der, als die Welt noch besser stand, große Reiserträge angefaßt habe, jetzt mit ruhigen Gewinnen seine Rorrate nach der Schweiz verläßt.

Sollten sich diese Nachrichten aus der Schweiz bewahrheiten, muß es als unerhörter Skandal bezeichnet werden, daß Nahrungsmittel aus Deutschland aus der Schweiz herausgeführt werden, während Deutschland jährlich Milliarden zum Einfluß von Nahrungsmitteln ins Ausland verschleudern muß. Ist die Regierung nicht fähig, Abfälle zu schaffen, dann muß das arbeitende Volk auf den Plan treten und durch strenge Kontrolle der Ausfuhr die Verschleuderung von Nahrungsmitteln verhindern.

Die Schuldigen am Kapp-Putsch.

Von F. Rück (Berlin).

Zwar ist das Urteil über die drei Kappisten, die vor dem Reichsgericht in Leipzig stehen, noch nicht gesprochen, doch ebenso wie die juristische Beweisaufnahme geschlossen ist, kann auch die politische Beweisaufnahme geschlossen werden; in einer Richtung wenigstens, nämlich soweit sie sich erstreckt auf die Beteiligung und die Schuld der Führer der deutschen Sozialdemokratie am Putsch von Lüttwich, Ludendorff und Kapp.

Bei der Verhandlung vor dem Reichsgericht sind die Personen, die an die Aufdeckung einer geheimnisvollen Verschwörung glaubten, nicht auf ihre Kosten gekommen. Im Gegenteil: Die Zeugenaussagen bewiesen Schritt für Schritt, daß der Putsch am hellen lichten Tage vorbereitet und in Szene gesetzt worden ist. Die Reichsregierung war lange vor dem 13. März unterrichtet über die Dinge, die da kommen wollten — über Ehrhardts Brigade, wie über die Rebellion des Generals von Lüttwich. Die sozialdemokratischen Mitglieder des damaligen Kabinetts, ja, sie in erster Linie, hatten Gelegenheit, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen gegen den Putsch von rechts. Sie taten nichts. Sie taten deshalb nichts, weil sie vollständig in der Hand der Offiziere und der Reichswehr waren, die Noske im Kampfe gegen die Arbeiterschaft, zum Schutze der Bourgeoisie geschaffen hatte. Wie oft kehrte aus dem Munde der Generale bei ihrer Zeugenaussage der Ausspruch wieder, daß man in nationalen Kreisen und bei den Offizieren oftmals von einer Diktatur Noske sprach. Und noch drei Tage vor dem Putsch, am 10. März, erklärte General von Lüttwich, daß er für ein Verbleiben von Ebert und Noske unter allen Umständen sei.

Die Kette der Beweise für die Mitschuld der sozialdemokratischen Führer am Kapp-Verbrechen ist lückenlos. Im Juli 1919, im Zusammenhang mit dem Abschluß des Versailler Friedensvertrages, waren die Generale bereits zu einem Putsch bereit. Noske erklärte sich mit einem Privatkrieg der ostpreussischen Reichswehr gegen das neugeschaffene Polen einverstanden, und nur der Warnungsruf der Politiker verhinderte im letzten Augenblick dieses Abenteuer.

Im Frühjahr 1920 war Noske über die Gedanken, mit denen sich Lüttwich beschäftigte und über den Personenkreis, der ihn umgab (Hauptmann Pabst, Oberst Bauer, Kapp u. a.) so gut unterrichtet, daß er Lüttwich heimlich überwachen ließ. Etwas zu unternehmen gegen den General wagte er jedoch nicht.

Die Unterredung am 10. März 1920 zwischen Ebert und Noske auf der einen Seite, Lüttwich auf der anderen, zeigte bereits, daß dieser offen rebellierte, was Noske damit beantwortete, daß er am nächsten Tage den General auf dem Dienstwege beurlauben ließ mit einem Schreiben, das von Lob über die treuen Dienste des Rebellen förmlich überfließte.

Für Lüttwich war dieses Lob kein Grund, den Putsch zu unterlassen. Machtlos sah die Regierung zu, wie Ehrhardt anmarschierte, dann räumte sie das Feld; nicht ohne durch Noske am Abend des 12. März einen Alarmbefehl zu erlassen, in dem es hieß: von radikaler Seite (so nannte man die Kommunisten allgemein) werde ein Putsch geplant.

Wie kam es dann, daß diese tapferen sozialdemokratischen Minister den Mut aufbrachten, den Generalstreik zu verkünden? Sie haben ihn garnicht verkündet, er wurde erst viel später, als er in ihrem Namen verkündet war, von ihnen sanktioniert. Daß sie in Dresden und in Stuttgart sich auf die Hinterbeine stellten, ist auf die Erkenntnis zurückzuführen, daß, wenn er die Reaktion am Ruder läßt, sie auch vor Sozialdemokraten nicht halt zu machen pflegt. Der Weiße Schrecken Ungarns war ein Zeichen. Dort wurden Radikale wie Gemäßigte in einer Zuchthauszelle bis zum Tod geschunden, der Galgen war für alle aufgerichtet, die irgendwie sich an der Revolution beteiligt hatten. Und letzten Endes war die Herrlichkeit der Ebert-Noske nur ein Revolutionsgeschmack, so sehr sie dieses auch vergessen machen wollten. Gefahr war im Verzuge. Und selbst in diesen Tagen der Furcht vertieten die Sozialdemokraten in jeder Stunde erneut die Arbeiterschaft an die Putschisten. „Mit Freuden“ begrüßte es der sozialdemokratische jüdische Minister Gradnauer, daß General Maerker, dessen Stellung eine äußerst schwankende war, nach Berlin fahren wollte, um mit den Meuterern zu ver-

handeln. Der sozialdemokratische Minister Südekum bemängelte in erster Linie an dem Putsch, daß Hindenburg nicht Präsident geworden sei. Und Hirsch und Südekum waren bereit, eine Amnestie für die Briganten „passieren“ zu lassen.

Kaum war die Kapp-Regierung liquidiert, so setzten die Herren Sozialdemokraten das alte Spiel schon wieder fort. Die Arbeiterschaft im Rheinland wurde niederkartätscht, die acht Bielefelder Punkte, unter Beteiligung der Gewerkschaften geschlossen, verschwanden in der Versenkung. Dem Kapitän Ehrhardt, einem Hauptputschisten, wurde der Haftbefehl durch die Post zugesandt, ins Lager, wo er inmitten seiner Hakenkreuzbrigade war.

Schon diese wenigen Beispiele beweisen eines klar: Die sozialdemokratischen Führer, die sich in letzter Zeit so in der Rolle des Anklägers gefielen, gehörten im Jagow-Prozess in erster Linie auf die Anklagebank. Die Hauptmitchuldigen am Kapp-Putsch sind die Noske, Ebert, Bauer, Südekum.

Die sozialdemokratische Presse ist krampfhaft bemüht, von diesem Tatbestand die Blicke abzulenken. Daher die Courage des „Vorwärts“, der plötzlich Ludendorffs Kopf verlangt. Zu jener Zeit, als die Herren Sozialdemokraten sich ihn holen konnten, dachten sie nicht daran. Auch jetzt ist diese Forderung nur Bluff.

Karl Marx sagt im 18. Brumaire: „Einer Nation und einer Frau wird die unbewachte Stunde nicht verziehen, worin der erste beste Abenteuerer ihnen Gewalt antun konnte.“ Einer Partei, wie der deutschen Sozialdemokratie, wird noch viel weniger das völlige Versagen im März 1920 verziehen werden; denn ihre Führer sahen den Abenteuerer kommen und taten nichts, ihn abzuhalten.

Ueber dieses völlige Versagen, das nicht ein Zufall war, das vorgezeichnet lag in der ganzen Linie sozialdemokratischer Politik vom 4. August 1914 an, muß jetzt das deutsche Proletariat das Urteil fällen.

Die Bläsohers.

In seiner Anklagerede gibt der Oberreichsanwalt zunächst ein objektives Bild der Verhandlung, schildert die dem Kapp-Putsch vorangegangenen Besprechungen und hielt den Beweis der Mitschuld der 3 Angeklagten für objektiv und subjektiv erbracht.

Bei dieser Auseinandersetzung spricht er ein — aus diesem Munde — sehr wertvolles Wort: „Gelingen derartige Dinge, dann sind sie rechtmäßig, gelingen sie nicht, dann sind sie ein Verbrechen.“

Wir Kommunisten können mit diesem Grundsatz, der die Relativität der Staatsgewalt betont, einverstanden sein. Der für eine Verurteilung notwendige Begriff der Führerschaft müsse bei den Angeklagten als erwiesen angesehen werden.

Der Oberreichsanwalt wirft den Angeklagten ihren Mangel an Mut vor und erläutert dann den juristischen Begriff der Führerschaft. Er zieht außer dem Strafgesetzbuch, in dem sich der Begriff der Räufelührerschaft befindet, die Verhandlungen des Reichstags über das Amnestiegesetz der Kappisten heran. Wenn wir die Taten und Persönlichkeiten der Angeklagten in Betracht ziehen, dann scheint es festzustehen, daß die drei Angeklagten als Führer im Sinne des Amnestiegesetzes zu betrachten sind. Die Angeklagten sind intelligente Persönlichkeiten, die mit Kapp zusammen das Hirn des Unternehmens genannt werden können. Die Angeklagten erscheinen als ausgeschlossen von der Amnestie. Das Kappunternehmen war nicht nur eine Dummheit, sondern auch ein moralisches Verbrechen, ein moralisches Verbrechen an der Partei der Angeklagten selbst, aber auch ein kriminelles Verbrechen.

Es ist keine Frage, daß für die Angeklagten, da sie unzweifelhaft aus politischen Motiven handelten,

Zuchthaus unter keinen Umständen in Frage kommt. Ich beantrage für Herrn von Jagow eine Feststrafe von 7 Jahren und für die beiden anderen Angeklagten eine solche von 6 Jahren.

Die Verteidiger plädieren alle für Freisprechung, ebenfalls die Angeklagten, die, wie während der ganzen Verhandlung, einen jämmerlichen Eindruck machen.

Das Urteil wird Mittwoch verkündet.

Partei-Literatur.

Protokoll des 11. Kongresses der kommunistischen Internationale. Verlag Carl Hays Nachf., Hamburg 11, Admiralsplatzstraße 19. 650 Seiten zum Preise von 10 Mark.

Im Verlage von Carl Hays ist das Protokoll der Verhandlungen des zweiten Weltkongresses der kommunistischen Internationale erschienen. Die schwierige sprachliche Aufgabe der in den verschiedenen Sprachen gehaltenen Reden hatte die Herausgabe bis heute verzögert. Die Schrift bringt zunächst die vorbereitenden Beschlüsse und Anträge und dann die verschiedenen Sitzungsberichte in den Tagen vom 19. Juli bis 7. August. Der Anhang bringt die Namen, Verträge, Delegierten- und Reklamationszeugnisse.

Der zweite Weltkongress war für die Entwicklung der kommunistischen Internationale ein außerordentlich bedeutungsvoller Schritt. Auf ihm wurde die kommunistische Taktik geklärt, in Streitfragen entschieden und international einheitlich gestaltet. Das Protokoll bringt nun die Rede der führenden Genossen aus allen Ländern zu den mannigfachen Problemen, mit denen sich der zweite Weltkongress beschäftigte. Es ist einem ganz abgesehen

von seiner Bedeutung für uns als Kommunisten ein geradezu unentbehrliches Nachschlagewerk über die verschiedensten Arbeiterfragen aller Länder.

Da es sich hier um Reden, um Diskussionen handelt, seien sich die Ausführungen sehr leicht, fließend und verständlich.

Das Buch ist zu haben in der kommunistischen Bucherei, Breslau, Gräbischener Str. 45, oder direkt beim Verlage. Es ist 650 Seiten stark und kostet 10 M.

Jemand ein kleines Weihnachtsgeschenk gibt jeder seinen Kindern!

Habt Ihr auch schon der hungerstorbenden Kinder im Wolgagebiet gedacht?

Eure Kinder werden gern auf die Weihnachtsgabe verzichten, wenn sie mit Euch gemeinsam jenen helfen können!

Rettet die hungernden Kinder im Wolgagebiet!